

MICHAEL QUISINSKY

## Dogma »und« Leben

### Der Freiburger Dogmatiker Engelbert Krebs (1881–1950) – ein Theologe des Übergangs?

Solitär und Repräsentant seiner Zeit, ist der zu Lebzeiten in Freiburg bekannte und beliebte Engelbert Krebs heute ein weitgehend vergessener Theologe<sup>1</sup>. Es ist nicht leicht, ihm gerecht zu werden: Das in seinen Texten aufblitzende Temperament sowie seine Begeisterungsfähigkeit erwecken Sympathie, manche Äußerungen zu Fragen seiner Zeit erzeugen Unbehagen; die Überwindung der Trennung von Dogma und Leben<sup>2</sup> war sein zentrales Anliegen, seine zahllosen Schriften aller Art sowie sein umfangreicher Nachlass scheinen eine Systematisierung zu verunmöglichen; er ließ sich auf seine geschichtliche Situation ein, bevor diese zur Unabgeschlossenheit seines Werkes führte. Im Folgenden soll untersucht werden, inwieweit der Lebens- und Denkweg des Engelbert Krebs aussagekräftig für die Zeit »nach dem Antimodernismus« ist, eine Etappe eines »schlei-

1 Zur Beliebtheit in Freiburg siehe u. a. Bernhard WELTE, Die Theologie zwischen Erbe und Neubeginn. Ein geistesgeschichtlicher Querschnitt durch die wissenschaftliche Arbeit der Freiburger Theologischen Fakultät im 20. Jahrhundert, in: Festschrift der Universität Freiburg zur Eröffnung des zweiten Kollegiengebäudes (Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitäts-geschichte 25), hg. v. Johannes VINCKE, Freiburg i. Br. 1961, 9–30, 14. – Zu Engelbert Krebs s. Linus BOPP, Dr. Engelbert Krebs, in: FDA 71, 1951, 260–265. – Friedrich STEGMÜLLER, Engelbert Krebs (1881–1959), in: ORPB 52, 1951, 10–19. – Hubert SCHIEL, Briefe Freiburger Theologen an Franz Xaver Kraus, in: FDA 99, 1979, 376–498, 473–481. – Albert JUNGHANNS, Der Freiburger Dogmatiker Engelbert Krebs (1881–1959). Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Diss. masch., Freiburg i. Br. 1979. – Dazu im Stile eines kurzen Porträts Krebs' die Rezension von Wolfgang MÜLLER, in: FDA 101, 1981, 331. – DERS., s. v., in: NDB 12, 1980, 726f. (im Internet zugänglich: [http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00016329/image\\_742](http://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00016329/image_742) [Stand: 18. August 2011]). – Remigius BÄUMER, Die Theologische Fakultät Freiburg und das Dritte Reich, in: FDA 103, 1983, 265–289, bes. 274–282. – DERS., Engelbert Krebs, in: Badische Biographien. Neue Folge 2, Stuttgart 1987, 169–171. – Thomas RUSTER, Die verlorene Nützlichkeit der Religion. Katholizismus und Moderne in der Weimarer Republik, Paderborn 1994, bes. 312–319. – Peter WALTER, Die deutschsprachige Dogmatik zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien untersucht am Beispiel der Ekklesiologie, in: Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3), hg. v. Hubert WOLF, Paderborn 1999, 129–163, bes. 144–147. – Robert A. KRIEG, Catholic Theologians in Nazi Germany, New York 2004, bes. 131–151. – Wichtige Erkenntnisse sind auch durch die noch unveröffentlichte Dissertation von Dr. Christian WÜRTZ zu erwarten. – Eine Bibliographie Krebs' findet sich unter <http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=1306> (Stand: 10. August 2011). – Für eine erste thematische Gliederung vgl. BOPP, Krebs (s. o.), 261–264 sowie die entsprechenden Übersichtskapitel bei JUNGHANNS, Der Freiburger Dogmatiker (s. o.). Im Folgenden können lediglich für den jeweiligen Zusammenhang besonders exemplarische Veröffentlichungen herangezogen und ausgewertet werden.

2 Vgl. Engelbert KREBS, Dogma und Leben. Die kirchliche Glaubenslehre als Wertquelle für das Glaubensleben dargestellt, 2 Bde., Paderborn 1921–1925 (im Folgenden: DuL 1 bzw. 2).

chenden Übergang(s) von kontroverstheologisch-ideologischen Begriffen in historische Verstehensmodelle«<sup>3</sup> war.

Dabei ist der Buchtitel »Dogma *und* Leben«<sup>4</sup> Leitmotiv. Nach einem biographischen Überblick soll Krebs zunächst selbst zu Wort kommen. Sodann soll eine Auseinandersetzung mit Krebs' Denken erfolgen, wobei aufgrund der Vielzahl seiner Äußerungen zu Einzelfragen gerade nicht eine solche exemplarisch im Mittelpunkt stehen soll. Vielmehr werden die dem »großen Ganzen« gewidmeten geschichtstheologischen Überlegungen als Beispiel herangezogen.

## 1. Verwurzelung und Positionierung

### 1.1 Südbaden und die Welt

Engelbert Krebs war mit Leib und Seele Freiburger und Südbadener<sup>5</sup>. Am 4. September 1881 als Sohn einer Bankiersfamilie geboren und im Schatten des Freiburger Münsters, in dem er vier Tage nach der Priesterweihe am 4. Juli 1906 in St. Peter seine Primiz feierte, aufgewachsen, wurde er nach dem Studium der Theologie an der Freiburger Fakultät 1910 promoviert und 1911 habilitiert. Krebs' wissenschaftliche Laufbahn begann allerdings mit der Wiederentdeckung, dass Meister Dietrich (um 1240/45–um 1318/20), dem er 1903 seine philosophische Dissertation gewidmet hatte, nicht etwa aus der Breisgaustadt stammte, sondern aus dem sächsischen Freiberg<sup>6</sup>. Bevor Krebs ab 1915 als außerordentlicher und ab 1919 als ordentlicher Professor für Dogmatik in Freiburg wirkte, übernahm er vertretungsweise Lehrveranstaltungen in christlicher Philosophie. Wie Krebs über seine Fakultät hinaus in der Universität verwurzelt war, so beschränkte sich sein Wirken nicht nur auf diese. Im Geistesleben der Stadt, nicht zuletzt in den Nachkriegsmonaten Ende 1918, Anfang 1919 auch in politischer Hinsicht, war Krebs ebenso eine Größe wie in seiner Erzdiözese, wurde er doch 1920 als Nachfolger des Erzbischofs Thomas Nörber (1846–1920) gehandelt. Auch nach der 1937 erfolgten Zwangspensionierung und dem 1943 hinzugekommenen Predigtverbot blieb Krebs in Freiburg wohnhaft bzw. zog sich in sein Refugium in St. Märgen zurück. Nach dem Krieg war nicht nur seine Heimatstadt zerstört, sondern auch seine Gesundheit ruiniert. Krebs konnte seine Lehrtätigkeit nicht mehr aufnehmen, auch am materiellen und geistigen Wiederaufbau Freiburgs konnte er praktisch keinen Anteil mehr nehmen. Am 29. November 1950 starb Krebs in Freiburg.

Der biographische Mittelpunkt Südbaden bedeutete keineswegs einen eingeeengten Horizont. Im Gegenteil begegnet beständig eine schier grenzenlose Neugier und Freude

3 Claus ARNOLD, *Kleine Geschichte des Modernismus*, Freiburg i. Br. 2007, 20.

4 Wie Anm. 2. Meine Hervorhebung.

5 Biographische Angaben entstammen, sofern nicht anders vermerkt, aus: JUNGHANNS, *Der Freiburger Dogmatiker* (wie Anm. 1).

6 Engelbert KREBS, *Studien über Meister Dietrich, genannt von Freiberg*, Freiburg i. Br. 1903 (drittes Kapitel der gleichnamigen Dissertation). – DERS., *Meister Dietrich (Theodoricus Teutonicus de Vriberg). Sein Leben, seine Werke, seine Wissenschaft (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 5, 5–6)*, Münster 1906.

an der Erkenntnis. Geschichtlich interessiert, weisen ihn Dissertation<sup>7</sup> und Habilitation<sup>8</sup> als Kenner der Patristik und ihres religionsgeschichtlichen Umfelds<sup>9</sup> sowie der Scholastik und ihrer zeitgenössischen Erforschung<sup>10</sup> aus. Geographisch erfolgte eine beständige Horizonterweiterung. Als Student weilte er in München und Rom. Als Vikar wirkte er in Oberkirch, bevor der wie zahlreiche Zeitgenossen zunächst durchaus auch religiös aufgeladene kriegsbegeisterte<sup>11</sup>, dann aber auch Friedensbemühungen um Marc Sangnier (1873–1950) würdigende<sup>12</sup> Krebs während des Ersten Weltkriegs mehrere Reisen als Militärseelsorger unternahm. In den Jahren um 1924 umrundete er nach bereits zahlreichen Vortragsreisen in Deutschland den Globus. Sein Bericht über die *Pilgerfahrt* genannte Reise *Um die Erde* zeugt<sup>13</sup>, auch als Korrelat zu dem mit dem Beitrag für die Festschrift seines Lehrers Heinrich Finke (1855–1938)<sup>14</sup> über die *Mystik in Adelhausen*<sup>15</sup> eröffneten Reigen der lokalgeschichtlichen Studien, von einer universalen Zuwendung zum Konkreten. Während sich in der Zeit des Ersten Weltkriegs deutlich deutschnationale Gefühle bei

7 Engelbert KREBS, *Theologie und Wissenschaft nach der Lehre der Hochscholastik anhand der bisher ungedruckten Defensio doctrinae divi Thomae des Hervaeus Natalis* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 11, 3/4), Münster 1912.

8 DERS., *Der Logos als Heiland im 1. Jahrhundert* (Freiburger Theologische Studien 2), Freiburg i. Br. 1910.

9 DERS., *Unser Interesse am religionsgeschichtlichen Problem des Urchristentums*, in: ORPB 12, 1910, 352–362. – DERS., *Die Religionen im Römerreich zu Beginn des vierten Jahrhunderts. Konstantin der Große und seine Zeit*, hg. v. Franz J. DÖLGER, Rom/Freiburg i. Br. 1913, 1–39. – DERS., *Das religionsgeschichtliche Problem des Urchristentums* (Biblische Zeitfragen 4/5), Freiburg i. Br. 1913. – DERS., *Heiland und Erlösung. Sechs Vorträge über die Erlösungsidee in Heidentum und Christentum*, Freiburg i. Br. 1914.

10 DERS., *Rezension zu Martin Grabmann. Die Geschichte der scholastischen Methode*, Bd. 1 (1909), in: *Deutsche Literaturzeitung* Nr. 16 (16. April 1910), 974–978. – DERS., *Der Kampf um Thomas von Aquin im Mittelalter*, in: *Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik* 5, 1911, 1133–1148.

11 Vgl. z. B. seinen Tagebucheintrag vom 5. August 1914, zit. nach Christian GEINITZ, *Kriegsfurcht und Kampfbereitschaft. Das Augusterlebnis in Freiburg. Eine Studie zum Kriegsbeginn in Freiburg* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte N. F. 7), Essen 1998, 210.

12 Nach RUSTER, *Nützlichkeit* (wie Anm. 1), 82, Anm. 44, stellt Krebs in der Würdigung des ansonsten »links liegengelassen(en)« Sangnier eine Ausnahme dar. – S. dazu auch Claus ARNOLD, *Katholizismus als Kulturmacht. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer (1872–1950) und das Erbe des Franz Xaver Kraus* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 86), Paderborn 1999, 362, Anm. 215.

13 Engelbert KREBS, *Um die Erde. Eine Pilgerfahrt*, Paderborn 1928.

14 DERS., *Heinrich Finke* († 19.12.1938), in: *Jahresbericht der Görresgesellschaft* 1938, Köln 1939, 15–32.

15 DERS., *Die Mystik in Adelhausen. Eine vergleichende Studie über die »Chronik« der Anna von Munzingen und die Thaumaturgraphische Literatur des 13. und 14. Jahrhunderts als Beitrag zur Geschichte der Mystik im Predigerorden*, in: *Festgabe*, enthaltend vornehmlich vorreformationsgeschichtliche Forschungen. Heinrich Finke zum 7. August 1904, Münster 1904, 41–105. – Ökumenisch interessant ist auch DERS., *Das Urteil der Universität Freiburg vom 12. Oktober 1524 über Luthers Lehre. Ein Beitrag zur Freiburger Reformationsgeschichte*, Überlingen 1920.

Krebs Bahn brechen<sup>16</sup>, endet sein Reisebericht mit einem Kapitel *Europa und die Welt*<sup>17</sup>, das sich als ein Plädoyer gegen *Kleinstaaterei* und *nationalistischen Streit* sowie als Bekenntnis zu *Panuropa* entpuppt, wobei Krebs eine *Helvetisierung Europas* als denkbare Lösung erscheint.

### 1.2 Freiburg und Rom

Geistige Heimat war für Krebs die Freiburger Theologische Fakultät, auch wenn er an der Universität keineswegs weltanschauliche Eintracht und gar einen *Katholikenkoller*<sup>18</sup> wahrnahm. Im Priesterseminar geprägt von Nikolaus Gühr (1839–1924)<sup>19</sup>, dem dortigen »theoretische(n) Kopf«<sup>20</sup>, in dem die Ultramontanen einen »Vorkämpfer an einflussreicher Stelle«<sup>21</sup> hatten, war der Student Krebs doch auch in Kontakt mit dem Kirchengeschichtler Franz Xaver Kraus (1840–1901)<sup>22</sup>, in dessen Nachfolge er später die von Hörern aller Fakultäten besuchten Dante-Vorlesungen hielt<sup>23</sup>. Dies mag paradigmatisch für seine zwischen Rom und Freiburg oszillierende Ausbildung stehen. Der erste der beiden Studienaufenthalte Krebs' am Campo Santo Teutonico fiel in das Jahr, in dem das Pontifikat Pius X. (1903–1914) begann. Wissenschaftlich wurde er in Rom insbesondere von Heinrich Denifle (1844–1905) und Franz Ehrle (1845–1934) geprägt. Die römisch-neuscholastische Prägung diente Krebs als Rahmen, in den er pastorales Einfühlungsvermö-

16 Siehe z. B. die nicht ganz leicht verdauliche Schrift von Engelbert KREBS, *Völkergeschichte und Gerechtigkeit Gottes*, Freiburg i. Br. 1919, bes. 1–5. – Krebs ist ein Beispiel dafür, wie nach dem Protestantismus auch der Katholizismus »von nationalistischer Rhetorik durchdrungen« sein konnte, und, bei Krebs ausgeprägt, dabei »häufig auf gute christl. Zeiten vor der sog. Kirchenspaltung fokussiert war« (Friedrich W. GRAF, *Nationalismus*. IV. Stellung der Kirchen, in: RGG<sup>4</sup> 6, 2003 bzw. 2008, 71–74, 72 [Zitate]).

17 KREBS, *Um die Erde* (wie Anm. 13), 604–612.

18 Zit. nach ARNOLD, *Kulturmacht* (wie Anm. 12), 338. – Nach DEMS., *Die Theologische und die Philosophische Fakultät – oder: der konfessionelle Faktor. Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920–1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen* (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Neue Folge 1), hg. v. Eckhard WIRBELAUER, Freiburg i. Br. 2006, 731–747, 742, konnte Krebs aufgrund der von ihm mit diesem Ausdruck beschriebenen Zusammenhänge 1932 nicht zum Rektor der Universität gewählt werden. Vorliegende Untersuchung kann das institutionengeschichtliche Umfeld nur wenig in den Blick nehmen und muss sich auf einige theologiegeschichtliche Aspekte beschränken.

19 Zu ihm Julius MAYER, in: FDA 54, 1926, 34–36. – Franz HUNDSDNURSCHER, in: BBNF 3, 103f. – Vgl. auch Engelbert KREBS, *Nikolaus Gühr. Ein Dankeswort zu seinem 100. Geburtstag am 5.12.1939*, in: ORPB 41, 1939, 265–269.

20 ARNOLD, *Kulturmacht* (wie Anm. 12), 60.

21 Ebd., 61.

22 Als Kenner der Spektatorbriefe weist sich Krebs aus, wenn er Kraus' Würdigung Isaac Heckers (1819–1888) zu dessen ausführlicher Bewertung heranzieht (KREBS, *Um die Erde* [wie Anm. 13], 87, Anm. 1, für die Würdigung Heckers vgl. ebd., 85–95). – Interessant wäre es, näher auf Hubert Schiel (1898–1983) einzugehen, der über Krebs' theologischen Leitstern Hirscher promovierte (s. u. Anm. 111).

23 SCHIEL, *Briefe* (wie Anm. 1), 477ff.; vgl. auch ebd., 481, den Abdruck eines Dankesbriefes an Kraus, den Krebs am 28. November 1901 in München verfasste. – Zu den Dantevorlesungen: JUNG-HANNS, *Der Freiburger Dogmatiker* (wie Anm. 1), 100. – Nach Engelbert KREBS, *Die Kirche und das neue Europa. Sechs Vorträge für gläubige und suchende Menschen*, Freiburg i. Br. 1924, 10, war Dante hinsichtlich des Verhältnisses von Subjektivität und Objektivität der letzte Warner an der Zeitenwende zwischen Mittelalter und Neuzeit.

gen, theologische Intentionen und historische Sympathien nicht immer ohne Spannungen einfügte. Bei aller einem ultramontanen Geschichtsbild<sup>24</sup> verdankten Kritik an den kirchlichen Zuständen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts etwa schimmert Sympathie auch für jene durch, die anderen Entwicklungslinien verpflichtet waren. So charakterisiert er einen Onkel seines Vaters, der Dekan in Gernsbach war, als *in Wessenbergs Zeit geweiht und in vielen Dingen die Spuren jener Zeit an sich tragend, aber vor allem auch die guten Traditionen jener so gefährlichen Zeit weiterpflegend*<sup>25</sup>. Krebs setzt hier zwar das »von Ultramontanen (...) aufgebaute Negativbild«<sup>26</sup> des Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860) voraus, fährt aber fort: *Und diese guten Traditionen waren eine tiefinnerliche Herzensfrömmigkeit und große, sanfte Menschenliebe, wie sie ja Wessenberg selber nicht zu Unrecht auch von den Gegnern seines Standpunktes nachgerühmt werden muss*<sup>27</sup>.

### 1.3 Antimodernismus und zeitgenössisches Denken

In seiner Habilitationsvorlesung vom 10. Februar 1911 über *Die Lehre von der Erkennbarkeit Gottes und die wichtigsten Irrtümer der Gegenwart in dieser Frage*<sup>28</sup> sieht Krebs die philosophische Großwetterlage vom Agnostizismus beherrscht, für den er u. a., trotz einer Wertschätzung für die *Fülle von Anregungen und tiefen Fragen*<sup>29</sup>, Immanuel Kant (1724–1804) verantwortlich macht. Demnach ist die geistige Gemengelage von vier Faktoren geprägt: 1. *de(r) französische() Traditionalismus und 2. de(r) Spiritualismus (...), ferner 3. de(r) Einfluss des naturalistischen Positivismus auf die Massen und 4. das Rettung verheißende Licht der deutschen Gefühlstheologie*<sup>30</sup>. Krebs interessiert sich auch für eine geschichtliche Einordnung *jener philosophisch-theologischen Erkenntnislehre, welche man seit der Enzyklika Pascendi als Modernismus bezeichnet*. Fest auf dem Boden des Ersten Vaticanums (1869–1870) stehend ist für ihn *Gott dem Menschen auf zwei Wegen erkennbar, auf dem natürlichen der vernünftigen Weltbetrachtung und auf dem übernatürlichen des Glaubens*<sup>31</sup>. Diesem Anspruch, dem sich Krebs zeitlebens auch um den Preis werkimmanenter Spannungen stellt, müssen für ihn alle Antwortversuche genügen. Bemerkenswert ist sein *ausdrücklich(er)* Hinweis darauf, *dass es mir ferne liegt, irgend einen der in dieser Geschichte (der als Modernismus bezeichneten Lehre, MQ) zu nennenden Autoren als Modernisten zu charakterisieren, sofern dies nicht durch offenes Selbstzeugnis der betreffenden Gelehrten geboten erscheint; denn es ist etwas anderes, an der*

24 S. etwa Engelbert KREBS, Hirscher und die Wiedergeburt des katholischen Deutschland, in: FDA 41, 1913, 170–186, 170: *Aus der Erniedrigung, Verflachung und teilweisen Zerstörung des katholischen Lebens, welche die Folgen der Freigeisterei im 18. Jahrhundert waren, hat sich die katholische Kirche in Deutschland merkwürdig schnell und dauerhaft erholt. Um 1850 dürfen wir die innere Reform als beendet ansehen, vierzig Jahre später darf auch der äußere Sieg der Kirche als vollständig gelten.*

25 Engelbert KREBS, Eugen Krebs (1848–1912). Bilder aus dem Leben eines Alt-Freiburgers, Freiburg i. Br. 1912, 10.

26 Heribert SMOLINSKY, Synoden – Antizölibatsbewegung – Deutschkatholizismus – Das Erste Vatikanische Konzil und der Altkatholizismus, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1: Von der Gründung bis 1918, hg. v. DEMS., Freiburg i. Br. 2008, 211–234, 219.

27 KREBS, Eugen Krebs (wie Anm. 25), 10.

28 DERS., Die Lehre von der Erkennbarkeit Gottes und die wichtigsten Irrtümer der Gegenwart in dieser Frage, in: ORPB 13, 1911, 236–243, 297–301.

29 Beide Zitate in: ebd., 238.

30 Ebd., 240; dort auch das folgende Zitat.

31 Ebd., 236.

*Entwicklung eines an sich gesunden Gedankens mitzuarbeiten, und etwas anderes, durch ungesunde Übertreibung dieses Gedankens der Kirchenlehre zu widersprechen*<sup>32</sup>. Dieser theologische ist ebenso komplex wie sein praktischer Umgang mit dem Modernismus, wie etwa seine Versuche zeigen, den Antimodernisteneid zu umgehen<sup>33</sup>. Aufschlussreich ist auch, wenn er am 23. April 1914 anlässlich seiner Ernennung zum Socio dell'Academia della Religione cattolica einen Vortrag hielt<sup>34</sup> und dies damit begründet, *dass für einen deutschen Theologen in der Zeit der Verketzerungssucht die Zugehörigkeit zu dieser Academia nichts schaden könnte*<sup>35</sup>. Diese Aussage verbindet Wertschätzung für das deutsche Universitätswesen auch im Bereich der Theologie mit ultramontan-römischer Gesinnung. Krebs ist ungeachtet seiner kritischen Bewertung einzelner Vorgänge zur Zeit der Modernismuskrise zeitweilig ein unbedingter Anhänger und Verteidiger des Lehramtes in seiner prinzipiellen Bedeutung wie in seiner jeweiligen inhaltlichen Positionierung geblieben. Aber auch dass Anfragen an den Glauben in der Luft lagen, nahm er deutlich wahr. Hier sind insbesondere zwei Fragen zu nennen: erstens die Rolle der Erfahrung bzw. des Gefühls und damit des Subjekts nicht nur in Glaubensfragen und zweitens die Geschichtlichkeit des Glaubens. Auch wäre hier eine Art verbreitetes Lebensgefühl zu nennen, das mit dem Namen Friedrich Nietzsche (1844–1900) verbunden ist<sup>36</sup>. Krebs' Antwort auf diese Fragen seiner Zeit wird darin bestehen, eine als objektiv verstandene historisch konkret ergangene Offenbarung sowie davon ausgehend das Lehramt und das von diesem vorgelegte Dogma affirmativ und kämpferisch diesem Lebensgefühl als Größe entgegenzuhalten, die erst die volle Lebenswirklichkeit ermöglicht<sup>37</sup>.

Krebs' Perspektive auf die zeitgenössische Philosophie war nicht zuletzt von den Begegnungen mit Martin Heidegger (1889–1976) geprägt<sup>38</sup>. Der »Katholik sui generis«<sup>39</sup>

32 Ebd., 240. Ähnlich vorsichtig z. B. auch ebd., 299, Anm. 1.

33 Der Senat der Universität Freiburg legte während des Habilitationsverfahrens Wert darauf, dass Krebs den Antimodernisteneid »einstweilen«, wie Erzbischof Thomas Nörber (1898–1920) vermerkte (Rudolf REINHARDT, Ein »Kulturkampf« an der Universität Freiburg. Beobachtungen zur Auseinandersetzung um den Modernismus in Baden, in: Aufbruch ins 20. Jahrhundert. Zum Streit um Reformkatholizismus und Modernismus [Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts 23], hg. v. Georg SCHWAIGER, Göttingen 1976, 90–138, 111), nicht ablegte (JUNGHANNS, Der Freiburger Dogmatiker [wie Anm. 1], 38; s. auch ebd., 31f.). 1912 leistete Krebs im Zuge der Erneuerung seiner Beichtjurisdiktion den Eid dann doch. – S. auch ARNOLD, Kulturmacht (wie Anm. 12), 41ff. zur Schwierigkeit einer Definition dessen, was angesichts der »komplizierten Konstellationen im badischen Klerus« (ebd., 41) als ultramontan gelten kann. – Zur Freiburger Fakultät s. auch Daniel ESCH, Apostolat der Dialektik. Leben und Werk des Freiburger Theologen und Philosophen Carl Braig (1853–1923), Diss. theol., Freiburg i. Br. 2004 (<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1263/pdf/esch-braig-fdr1-neu.pdf>; Stand: 5. September 2011), 50–69, zu Krebs: 61.

34 JUNGHANNS, Der Freiburger Dogmatiker (wie Anm. 1), 29.

35 Zit nach ebd.

36 Vgl. z. B. Engelbert KREBS, Zur Würdigung des religiösen Indifferentismus, in: Correspondenzblatt der akademischen Piusvereine Deutschlands Nr. 18, vom 15. Dezember 1904, 14–26.

37 Vgl. seine Rezension zu Johannes M. VERWEYEN, Philosophie und Theologie im Mittelalter. Die historischen Voraussetzungen des Antimodernismus, Bonn 1911, in: Literarische Rundschau 39, 1913, 70f.

38 Dazu auch Christoph VON WOLZOGEN, »Gottes Geheimnisse verkosten, noch bevor sie geschaut werden«. Martin Heidegger und der Theologe Engelbert Krebs, in: sic et non. zeitschrift für philosophie und kultur. im netz (2000) ([http://www.sicetnon.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic\\_id=51&page\\_id=82](http://www.sicetnon.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=51&page_id=82), Stand: 18. August 2011).

39 ARNOLD, Faktor (wie Anm. 18), 736.

Heidegger und Krebs lernten sich 1912 in Rom kennen, in den folgenden Jahren entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung, in der Heidegger »Krebs (...) in die philosophische Richtung der Husserlschen Phänomenologie einwies, während Krebs, Kenner der scholastischen Philosophie, Heidegger an seinem Wissensschatz teilhaben ließ«<sup>40</sup>. Krebs, der auch der Feier der kirchlichen Trauung Heideggers vorstand, bemerkt über die gemeinsamen Gespräche, dass Heidegger ihm »mehr (nützt), als er vielleicht selber bemerkt«<sup>41</sup>. Hugo Ott kann für seine These, wonach die Verwurzelung Heideggers im »geschlossenen, bergenden katholischen Milieu«<sup>42</sup> konstitutiv für dessen Werden ist, Krebs als Kronzeugen heranziehen. Dass und warum Heidegger aus diesem Milieu herauswuchs, dokumentiert ein Brief an Krebs von 1919<sup>43</sup>.

Aufgrund seines Weges zwischen Theologie und Philosophie wurde der aus seiner Freiburger Zeit mit Heidegger bekannte Romano Guardini (1885–1968)<sup>44</sup> zu einem wichtigen Vermittler bei der Suche nach einer zeitgemäßen katholischen Weltanschauung, wie Krebs früh und mit Zustimmung wahrnahm<sup>45</sup>. Freilich kannte Krebs Guardini, als er diese Bewertung schrieb, wählte ihn doch letzterer nach Schwierigkeiten mit Carl Braig (1853–1923) als Doktorvater<sup>46</sup>. Für Krebs' Wirken als akademischer Lehrer ist bezeichnend, dass Guardini kaum als sein Schüler wahrgenommen, sondern aufgrund seines von Krebs geförderten eigenen Denkens bekannt wurde<sup>47</sup>. Krebs formulierte in einer Rezension der bei ihm erstellten Dissertationen von Guardini Albert Stohr (1890–1961) gleichsam den Kern seines eigenen theologischen Treibens: *Für Bonaventura ist aber die Theologie nicht reine Theorie. Sie ist ihm Synthese von Theorie und praktischer Wissenschaft, Sache des Denkens, aber auch des Gebetes. Aus beiden Quellen kommt ihr Licht. Aber nicht nur Licht braucht sie, sondern auch Liebe. Also Denken und Beten, aber auch Denken und Wollen braucht die Theologie (...). So ist die Theologie ein Wissen, das sich unmittelbar auf das Leben richtet und das Gemüt bewegt, theologia est scientia affectiva*<sup>48</sup>.

40 Hugo OTT, Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie, Frankfurt a.M. 1988, 81.

41 Ebd. – Später stand Krebs mit Heidegger in einem Konkurrenzverhältnis, als es um die Besetzung der von Krebs zeitweise vertretenen Philosophieprofessur ging (s. Hugo OTT, Engelbert Krebs und Martin Heidegger 1915, in: FDA 113, 1993, 239–248, 247).

42 OTT, Krebs und Heidegger (wie Anm. 41), 241.

43 Bernhard CASPER, Martin Heidegger und die Theologische Fakultät Freiburg 1909–1923, in: FDA 100, 1980, 534–541. – Vgl. ebd., 541, den Brief vom 9. Januar 1919, in dem Heidegger gegenüber Krebs die Unannehmbarkeit des Systems des Katholizismus begründet. Der Brief ist in korrigierter Form abgedruckt bei OTT, Heidegger (wie Anm. 40), 106f. – Zum Vergleich Heideggers mit Edith Stein durch Krebs s. ebd., 111. – S. auch Holger ZABOROWSKI, »Eine Frage von Irre und Schuld?« Martin Heidegger und der Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 2010, bes. 107–109.

44 Zu deren »Parallellität« s. Alfons KNOLL, Glaube und Kultur bei Romano Guardini, Paderborn 1993, 351ff.; vgl. ebd., 352, Anm. 108 zu deren Bekanntschaft mit Krebs.

45 Vgl. etwa im Zusammenhang mit der katholischen Jugendbewegung, die Krebs lebhaft bejaht, Engelbert KREBS, Religiöse Unruhe der Gegenwart und die katholische Kirche, Augsburg 1920/21, 11. – DERS., Europa (wie Anm. 23), 45.

46 ESCH, Apostolat (wie Anm. 33), 74–76.

47 Vgl. Romano GUARDINI, Berichte über mein Leben. Autobiographische Aufzeichnungen. Aus dem Nachlass hg. v. Franz HENRICH (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern 116), Düsseldorf 1984, 26, sowie die Darstellung des Inhalts der Dissertation bei KNOLL, Glaube (wie Anm. 44), 134–136. – Hinzuweisen ist auch auf Krebs' Zustimmung zu Romano GUARDINI, Vom Geist der Liturgie, Freiburg i.Br. 1921, im Rahmen einer Würdigung der Liturgischen Bewegung (als Gegenbewegung zum Aufklärungskatholizismus), in: DuL 1 (wie Anm. 2), 95.

48 Engelbert KREBS, Zur spekulativ-theologischen Eigenart des hl. Bonaventura. Bericht über zwei Freiburger Bonaventura-Dissertationen, in: Franziskanische Studien 19, 1921, 136–144, 143.

## 2. »Dogma und Leben«: Annäherungen und Zugänge zu einem Lebensprogramm

Eine neue Verbindung von Dogma und Leben sollte ebenso Antwort auf deren theologiegeschichtlichen Auseinanderfall sein wie in Auseinandersetzung mit zeitgenössischem Denken erfolgen. Am 18. Juli 1912 hielt Krebs vor Studenten erstmals einen Vortrag zum Thema *Der Lebenswert der Dogmen*<sup>49</sup>. Weitere Vorträge folgten, etwa am 5. Juni 1913 vor den zu dieser Zeit nicht sehr zahlreichen katholischen Studentinnen<sup>50</sup>, für deren Seelsorge sich Krebs interessierte<sup>51</sup>. 1914 veröffentlichte Krebs einen Aufsatz *Der Lebenswert des Dogmenglaubens*<sup>52</sup>, 1915 hielt er erstmals eine Vorlesung zum Thema Dogma und Leben<sup>53</sup>. In seiner Antrittsvorlesung *Die Wertprobleme und ihre Behandlung in der katholischen Dogmatik* legte er 1917 ein Programm vor, das 1921 zum ersten – 1923 und 1930 wiederaufgelegten – und 1925 zum zweiten Band seines Werkes *Dogma und Leben* führte<sup>54</sup>. Seine eigene Bilanz hinsichtlich des Publikumserfolgs ist nicht negativ<sup>55</sup>.

### 2.1 Theologie und Pastoral

Krebs schätzte das Werk von Kirchenmännern wie Alban Stolz (1808–1883) – seiner Familie *verwandt und nahe befreundet*<sup>56</sup> –, die sich um eine Vermittlung von Glauben und Leben mühten. In der Vermittlung einer lebensrelevanten Glaubenslehre sah er einen Aspekt seines priesterlichen Dienstes<sup>57</sup>. So widmete er sich Fragen der Seelsorge (bzw. der

– Wie eine Selbstbeschreibung klingen auch die Bemerkungen in ebd., 142, zur Methode Bonaventuras, der das Erlösungsgeheimnis von allen Seiten betrachtet; seine innige Frömmigkeit und künstlerisch gestaltende Kraft hat daraus einen von Geist und Leben sprühenden Schatz theologisch und religiös wertvoller Lehren gewonnen; bezeichnend ist schließlich auch, dass Bonaventura selbst keine geschlossene Theorie entwickelt hat – dies sei Guardini gelungen.

49 JUNGHANNS, Der Freiburger Dogmatiker (wie Anm. 1), 41

50 Ebd., 88.

51 Im Sommersemester 1911 waren 155, im Wintersemester 1913/14 243 Studentinnen eingeschrieben, davon waren 11 bzw. 55 katholisch (CHRISTOPHER DOWE, Auch Bildungsbürger. Katholische Studierende und Akademiker im Kaiserreich [Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 171], Göttingen 2006, 307).

52 In: Akademische Bonifatiuskorrespondenz 30 (1914/15) 37–47.

53 JÖRG LICHTENBERG, Ein- und Durchblicke in Leben und Gesamtwerk des Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971) (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 24), Würzburg 1997, 251.

54 S. o. Anm. 2. – Weiters sei exemplarisch genannt: DERS., Die Weltgeschichte im Lichte des Dogmenglaubens, in: *Schönere Zukunft* 11, 1935/36, 697f. Dieser Aufsatz mit recht direkten Urteilen zeigt auch, wie Krebs in Ton und Argumentation je nach Publikum variiert.

55 KREBS, Vorwort zur ersten Auflage, in: DuL 1 (wie Anm. 2), V–VI, VI. – 1930 schrieb Krebs, dass sein Buch nicht nur den Predigern des Glaubens (...) manche Dienste leiste, sondern auch vielen Laien, besonders aus den Akademikerkreisen (DERS., Vorwort zur dritten Auflage, in: DuL 1 [wie Anm. 2], VII).

56 KREBS, Eugen Krebs (wie Anm. 25), 11.

57 DERS., Der Knechtsdienst des katholischen Priesters. Gedanken über das Priesterideal, Konstanz 1920.

Seelsorger)<sup>58</sup> – nicht zuletzt auch mit Frauen<sup>59</sup>. Sein Vater war Mitbegründer des DCV<sup>60</sup>, für den er sich selbst engagierte<sup>61</sup>. Für die Aufwertung der Laien stellte Krebs Impulse bereit<sup>62</sup>. Den Bewegungen nach dem Ersten Weltkrieg steht Krebs positiv gegenüber, und er scheute sich nicht, diese gegenüber der von Erzbischof Conrad Gröber (1872–1948) in seinem *Freiburger Memorandum*<sup>63</sup> vom 18. Januar 1943 und in einer kurz danach gehaltenen *Kleruspredigt*<sup>64</sup> geäußerten Kritik in Schutz zu nehmen<sup>65</sup>, wie übrigens auch sein zum Bischof von Mainz avancierter Doktorand Albert Stohr<sup>66</sup>.

Die seelsorgerliche Motivation seines Theologietreibens führte nicht zu einer Theorie zur Verschränkung von Dogmatik und Pastoral, sondern zu einer Aufmerksamkeit für die großen und kleinen Dinge des Lebens und deren Bewertung aus dem Glauben: *Keine Zeitbewegung von Bedeutung, zu der er nicht Stellung nimmt*<sup>67</sup>, formulierte der Pastoraltheologe Linus Bopp (1887–1971)<sup>68</sup>. Demnach wurde Krebs nicht nur durch Schriften wie das nach dem Ersten Weltkrieg zum »Trostbuch der Zeit«<sup>69</sup> gewordene *Was kein Auge gesehen*<sup>70</sup>, sondern auch durch den persönlichen Kontakt der »viel gesuchte auf-

58 Z.B. Engelbert KREBS, Was kein Auge gesehen. Unser Leben im Jenseits, unsere Gottesschau und seliges Wiedersehen mit unseren Lieben nach den Lehrentscheidungen und Gebeten der Kirche dargelegt, Freiburg i. Br. 1917. – DERS., Grundfragen der kirchlichen Mystik. Dogmatisch erörtert und für das Leben gewertet, Freiburg i. Br. 1921. – Ebenso politisch-historisch wie theologisch argumentierend ist DERS., Gedanken über das Apostolat der christlichen Arbeiter, in: *Der Arbeiter* 33, 8/1922, vom 23. Februar 1922, 1f. (der Titel ist Auftakt einer mehrteiligen Artikelserie im »Organ des Verbandes süddeutscher und katholischer Arbeitervereine«).

59 Geschichte des Freiburger Frauenvereins 1815–1915. Im Auftrag des ältesten badischen Frauenvereins zur Feier seines hundertjährigen Bestehens dargeboten von Engelbert KREBS, Freiburg i. Br. 1915. – DERS., Vom Priestertum der Frau, in: *Hochland* 19, 1922, 196–215.

60 LICHTENBERG, Durchblicke (wie Anm. 53), 260.

61 Ebd., 40f., 289. – S. z. B. Engelbert KREBS, Das Kennzeichen seiner Jünger. Ein Büchlein von der christlichen Caritas, Freiburg i. Br. 1921. – DERS., Die religiöse Heimat unserer Caritasarbeit, in: *Auf den Pfaden der Caritas. Zum Silberjubiläum des Caritasverbands für die Erzdiözese Freiburg 1903–1928*, Freiburg i. Br. 1928, 1–5 (dazu auch Renate LIESSEM-BREINLINGER, *Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg*, in: *Erzdiözese Freiburg* [wie Anm. 26], 599–621, 604).

62 Christoph BINNINGER, »Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht«. Berufen zum Aufbau des Gottesreiches unter den Menschen. Die Laienfrage in der katholischen Diskussion in Deutschland um 1800 bis zur Enzyklika »Mystici Corporis« (1943) (Münchener Theologische Studien, II. Systematische Abteilung 61), St. Ottilien 2002, bes. 301–309. – Kritisch zu Krebs und anderen s. ebd., 341.

63 Theodor MAAS-EWERD, Die Krise der Liturgischen Bewegung in Deutschland und Österreich. Zu den Auseinandersetzungen um die »liturgische Frage« in den Jahren 1939 bis 1944, Regensburg 1981, bes. 259–285. – BINNINGER, »Ihr seid ...« (wie Anm. 62), 606–609.

64 MAAS-EWERD, Die Krise (wie Anm. 63), 284.

65 Nach BINNINGER, »Ihr seid...« (wie Anm. 62), 609, bezichtigt »Krebs seinen eigenen Bischof letztlich der Irrlehre (...). Er sieht in den Reformen der »Liturgischen Bewegung« vielmehr trotz mancherlei Übertreibungen und Einseitigkeiten das Wirken des Geistes am Werk und fordert daher Gröber indirekt auf, diesem Wirken nicht entgegenzustehen und den Geist nicht »auslöschen« zu wollen.« Krebs verteidigt auch den Standpunkt des von Gröber kritisierten Freiburger Diözesanpriesters Eugen Walter (1906–1999), wonach die Laien in der Messfeier durch ihr »Amen« das Opfer »ratifizieren« (ebd.).

66 BINNINGER, »Ihr seid...« (wie Anm. 62), 638–641.

67 BOPP, Krebs (wie Anm. 1), 261.

68 Zur Freundschaft zwischen Krebs und Bopp vgl. LICHTENBERG, Durchblicke (wie Anm. 53), v. a. 260.

69 BOPP, Krebs (wie Anm. 1), 263.

70 Wie Anm. 58.

richtende Seelenführer«<sup>71</sup>. Es stellt sich die Frage, ob auf ihre Weise nicht auch die von Krebs verfassten und in mehrere Sprachen übersetzten *Katholische(n) Monatsbriefe zur Verteidigung deutscher und katholischer Interessen im Ausland*<sup>72</sup> sowie andere Schriften<sup>73</sup>, die man vor dem Hintergrund geradezu kriegsverherrlichender Tagebuchäußerungen Krebs'<sup>74</sup> heute durchaus verständnislos liest, in erster Linie in diesem Horizont einer seelsorgerlichen Suche nach Sinn zu verorten sind<sup>75</sup>. Dabei bleiben sie freilich auch Zeugnis einer im bedenklichen Sinne konkreten Theologie bzw. Seelsorge. Strukturell ähnlich findet sich das Problem der Kriterien einer konkreten Theologie auch bei seinem Umgang mit historischen und biologischen Aspekten. Historisch verknüpft Krebs als *gläubige(r) Beobachter der Weltgeschichte*<sup>76</sup> Offenbarungs-, Kirchen- und Weltgeschichte, wenn er etwa den *weltgeschichtliche(n) Heilsplan Gottes* skizziert, der den *Wurzelstock der Kirche in den Boden Europas eingepflanzt, ihn aus dem Blumentopf des kleinen Palästina in die fruchtbare Ackererde Roms versetzt*<sup>77</sup> hat. Mitunter wird also historisch Kontingentes in einer Weise offenbarungstheologisch und ekklesiologisch aufgeladen, die die in diesem Zusammenhang tatsächlich virulenten Fragen noch nicht beantworten dürfte<sup>78</sup>. Die Grenzen zu dem, was man theologischen Biologismus nennen könnte, hat Krebs instinktiv respektiert, wenngleich er sie manchmal durchaus streift<sup>79</sup>.

71 MÜLLER, Krebs (wie Anm. 1), 726.

72 *Katholische Monatsbriefe zur Verteidigung deutscher und katholischer Interessen im Weltkrieg*, Freiburg i.Br. 1915–1919. – Für eine kurze autobiographische Einordnung seiner Herausgeberebetätigkeit vgl. KREBS, *Um die Erde* (wie Anm. 13), 194. – Zum »Arbeitsausschuss zur Verteidigung deutscher und katholischer Interessen im Weltkrieg« s. BINNINGER, »Ihr seid...« (wie Anm. 62), 267f.

73 Vgl. exemplarisch die ab dem 14. August 1914 zuerst im Freiburger Katholischen Gemeindeblatt erschienenen Betrachtungen Engelbert KREBS', *Die Stunde unserer Heimsuchung. Gedanken über den großen Krieg* (1), Freiburg i.Br. 1915. – DERS., *Am Bau der Zukunft. Zweite Reihe der Gedanken über den großen Krieg*, Freiburg i.Br. 1915. – DERS., *Das Geheimnis unserer Stärke. Dritte Reihe der Gedanken über den großen Krieg*, Freiburg i.Br. 1916. – DERS., *Der ruhige Gott. Vierte Reihe der Gedanken über den großen Krieg*, Freiburg i.Br. 1917.

74 Vgl. dazu JUNGHANNS, *Der Freiburger Dogmatiker* (wie Anm. 1), 60–67.

75 BOPP, Krebs (wie Anm. 1), 261. – S. auch MÜLLER, Rezension (wie Anm. 1), 331: »K. war zutiefst beherrscht von den Anliegen des Seelsorgers. Von ihnen aus sind auch manche markante Haltungen zu verstehen, ob sie sich immer als richtig erwiesen haben oder nicht: sein klares ›Ja‹ zur Revolution 1918, das weithin helfend gewirkt hat, sein allzu zaghaftes Gutachten im Falle Wittig, das zu dessen kirchlicher Verurteilung führte, sein entschiedener Widerstand gegen den Nationalsozialismus (...) und seine freimütigen, ganz positiven Äußerungen zu den von Erzbischof Gröber 1943 vorgetragenen Bedenken zu Theologie, liturgischer Bewegung etc.« – die Stellungnahmen zum Ersten Weltkrieg bleiben hier ausgespart.

76 DuL 2 (wie Anm. 2), 741.

77 KREBS, *Um die Erde* (wie Anm. 13), 610.

78 S. beispielsweise DuL 2 (wie Anm. 2), 741. – Vgl. ebd., 744, für eine Einordnung des Ersten Weltkriegs, die bereits relativ maßvoll ausfällt.

79 Vgl. z. B. seine Ausführungen zum Einwirken Gottes auf die Geschichte, wobei er sich u. a. dem *geheimnisvolle(n) Erbgang des Blutes* widmet (DuL 2 [wie Anm. 2], 713) oder der Verweis auf *das eigenartige geistvolle Buch von Hans ANDRÉ, Die Kirche als Keimzelle der Weltvergöttlichung. Ein Ordnungsbauplan im Lichte biologischer Betrachtung*, Leipzig 1920, in: Ebd., 738, Anm. 34). – In seinen Suchbewegungen zur Antwort auf die Frage nach dem Geheimnis der Leidenswege zum Heil, zumal des Kinderlebens (ebd., 735), nennt er die Ausführungen bei Hermann MUCKERMANN, *Kind und Volk. Der biologische Wert der Treue zu den Lebensgesetzen beim Aufbau der Familie*, Bd. 1, Freiburg i.Br. 1922, 105ff., *eine grauenvolle Illustration* des Schriftwortes (gemeint ist Ex 20,5).

Die Schriften, die sich direkt und indirekt mit der von der Machtergreifung der Nationalsozialisten heraufgerufenen Situation befassen, bedürften einer näheren Untersuchung im Blick auf die Linien und Positionen, die in Krebs' Bewertung von Geschichte und Gegenwart zusammenkamen<sup>80</sup>. So bezog er »zunächst alles andere als eine oppositionelle«<sup>81</sup> Haltung, wobei dies nicht aus rassistischer oder antisemitischer Motivation heraus erfolgte, sondern aufgrund einer Mischung aus politisch-geistesgeschichtlichen Erwägungen zu Fragen wie der Autorität oder der »Gottlosenpropaganda«<sup>82</sup>. Bald wurde er durch »sein am naturrechtlichen Denken geschärftes moralisches Empfinden zum scharfen Gegner des Regimes«<sup>83</sup>. So formulierte er am Beispiel der »deutschen Mystik«: *die christliche Mystik ist nicht aus Blut und Rasse gewachsen, die griechische nicht, die deutsche nicht, die italienische, französische, spanische nicht. Natürlich gibt die Eigenart jedes Volkes ihr Besonderes hinzu (...) – aber alles findet sich irgendwie bei allen, und das Wesentliche ist bei allen dasselbe, übernational, überzeitlich, überkulturell, kurz: übernatürlich*<sup>84</sup>.

Die »merkwürdige Wendigkeit«<sup>85</sup> Krebs' liegt möglicherweise u.a. auch in einer grundsätzlichen Eigenart seines Denkens begründet, die darin besteht, dass der vielseitig Interessierte und Faszinierte die zahlreichen Linien, die er im Sinne seines Anliegens der Verbindung von »Dogma und Leben« aufgriff, letztlich nicht immer reflektiert zu bündeln vermochte, bzw. dass ihm seine theologischen und kirchlichen Grundüberzeugungen die Mittel dazu nicht bereit stellten. Allerdings verhalf eine *katholische Nase* ihm

80 In diesem Sinn KRIEG, *Catholic Theologians* (wie Anm. 1), 30, in Verbindung mit ebd., 164. – Einschlägige Schriften Krebs' sind z.B. DERS., *Vom Wesen der Autorität im Lichte des christlichen Glaubens*, Freiburg i. Br. 1933. – DERS., *Jesuitischer und deutscher Geist* (Glaube und Gegenwart 4), Freiburg i. Br. 1934. – DERS., *Vom Christentum der Germanen*. Vorträge anlässlich des Hochschulkurses für Priester vom 8. bis 11. Oktober 1934 zu Freiburg i. Br., Freiburg i. Br. 1934. – DERS., *Die christlich-germanische Frömmigkeit in der deutschen Mystik unter besonderer Berücksichtigung des Meisters Eckehart*, in: ORPB 37, 1935, 1–15, 40–49.

81 Claus ARNOLD, *Die Katholisch-Theologische Fakultät Freiburg*, in: *Katholische Theologie im Nationalsozialismus*, Bd. 1/1: *Institutionen und Strukturen*, hg. v. Dominik BURKARD u. Wolfgang WEISS, Würzburg 2007, 147–166, 151. – Vgl. auch DERS., *Kulturmacht* (wie Anm. 12), 385f., sowie BÄUMER, *Fakultät* (wie Anm. 1), 276ff. – Ein Grund für Krebs' zunächst uneindeutige Haltung dürfte sein, dass auch er letztlich die katholische Kirche »anti-modern modernisieren« wollte (Rainer BUCHER, *Das deutsche Volk Gottes. Warum Hitler einige katholische Theologen faszinierte und »Gaudium et spes« für die deutsche Kirche eine Revolution darstellte*, in: *Das Volk Gottes – ein Ort der Befreiung* [FS Elmar KLINGER], hg. v. Hildegund KEUL u. Hans-Joachim SANDER, Würzburg 1998, 64–82, 79).

82 BÄUMER, *Fakultät* (wie Anm. 1), 277.

83 ARNOLD, *Fakultät* (wie Anm. 81), 164.

84 KREBS, *Die christlich-germanische Frömmigkeit* (wie Anm. 80), 6. – Unter Berufung auf kirchen- und theologiegeschichtliche Forschungen macht er dabei auch Alfred Rosenbergs (1893–1946) Versuch lächerlich, Meister Eckhart (ca. 1260–1328) zum Urbild des adeligen Ariers zu machen (ebd., 48). – Vgl. z.B. auch einen im WS 1936/37 in St. Peter gehaltenen Vorlesungszyklus »Religiöse Zeitfragen« (UAF C 126, 22), 14f., 65f. u. ö.

85 Ebd., 151. – Vgl. aber auch LICHTENBERG, *Durchblicke* (wie Anm. 53), 265f.

– und in der Folge wohl auch nicht wenigen seiner Studenten<sup>86</sup> – doch zur Distanz gegenüber einer unchristlichen und unmenschlichen Ideologie.

## 2.2 Geschichte und Gegenwart

Krebs setzt mit seinem Versuch, »Dogma und Leben« aufeinander zu beziehen, und dessen Kern er spätestens in seiner dann auch an für Seelsorger leicht zugänglicher Stelle veröffentlichten Antrittsvorlesung mit dem programmatischen Titel »Die Wertprobleme und ihre Behandlung in der katholischen Dogmatik«<sup>87</sup> darlegt, nicht an einem Nullpunkt an. Vielmehr setzt er die Geschichte christlichen Lebens und Denkens voraus, die er in den wesentlichen, seinen Entwurf begründenden Linien nachzeichnet. Selbstverständlich kommt dabei die Freiburger Dimension nicht zu kurz, ruft doch *die Nennung des Wertbegriffes die Namen Wilhelm Windelband und Heinrich Rickert in Erinnerung*<sup>88</sup>. Während zur Zeit der Patristik und der Scholastik Dogmatik und Moral ein *unlösliches Ganzes*<sup>89</sup> bildeten, das er etwa bei Bonaventura (1221–1274) bezeugt sieht, ist die Theologie dieser *unlöslichen Zusammengehörigkeit sich nicht immer in gleichem Maße bewusst gewesen*<sup>90</sup>. Während Thomas von Aquin (1224/25–1274) die Zusammengehörigkeit von Dogmatik und Moral in seiner »Summa theologiae« mit ihrer exitus-reditus-Struktur<sup>91</sup> in einen Gesamtrahmen christlicher Weltansicht eingeordnet hat, war sein Werk nach Krebs *Anlass zur künftigen Trennung und Ablösung beider Disziplinen voneinander (...) Einerseits musste die Dogmatik mit der Zeit als unfruchtbar für das Leben erscheinen, andererseits musste die Moral den Schein einer Selbstständigkeit gewinnen, die ihr nicht zukommen kann*<sup>92</sup>. In der Folge diagnostiziert Krebs eine verhängnisvolle Entwicklung unter Ein-

86 »Wie sagte doch der Freiburger Universitätsprofessor Dr. Engelbert Krebs über das Kirchenvolk der Jahre 1933–1945: »Die katholische Nase ist zuverlässiger als der kritische Verstand« (Ernst ZEISER, »Macht euch nicht gleichförmig dieser Welt«, in: Suso-Blatt, vom 17. November 1968). – Dass der Konstanzer Münsterpfarrer und Dekan Zeiser (1911–1992) dieses nicht näher belegte Zitat im Zusammenhang mit den Umwälzungen des Jahres 1968 anführt, eröffnet allerdings einen vielschichtigen Fragezusammenhang, der hier nicht verfolgt werden kann.

87 Ich zitiere aus der separat erschienenen Broschüre von Engelbert KREBS, Die Wertprobleme und ihre Behandlung in der katholischen Dogmatik, Freiburg i.Br. 1917. – Die für Seelsorger im Erzbistum Freiburg leicht zugängliche Veröffentlichung war jene in: ORPB 19, 1917, 215–225, 247–255. – Zu diesem Organ vgl. auch Michael QUISINSKY, Das II. Vaticanum im »Oberrheinischen Pastoralblatt«. Ein Beitrag zur Erforschung der Konzilsrezeption im Erzbistum Freiburg, in: FDA 128, 2008, 135–160, 135f.

88 KREBS, Wertprobleme (wie Anm. 87), 4.

89 Ebd., 18.

90 Ebd., 18f.

91 Ebd., 21f. – Nach Otto H. PESCH, Thomas von Aquin. Grenze und Größe mittelalterlicher Theologie. Eine Einführung, Mainz 1995, 388, war es Marie-Dominique CHENU, der mit seinem Aufsatz Le plan de la Somme théologique de S. Thomas, in: Revue Thomiste 47 (1939) 93–107, die Diskussion um den Aufbau der Summa auslöste. Krebs seinerseits rief in einem Brief vom 18. Juli 1905 Martin Grabmann dazu auf, nach dem Tod Heinrich Denifles (1844–1905) dessen Arbeit fortzusetzen (Lydia BENDEL-MAIDL, Tradition und Innovation. Zur Dialektik von historischer und systematischer Perspektive in der Theologie. Am Beispiel von Transformationen in der Rezeption des Thomas von Aquin im 20. Jahrhundert [Religion – Geschichte – Gesellschaft 27], Münster 2004, 46, Anm. 86).

92 KREBS, Wertprobleme (wie Anm. 87), 22f. – Zu Krebs' Thomasdeutung vgl. auch DERS., Vom Geist des hl. Thomas von Aquin, in: ORPB 25, 1923, 181–189.

fluss einer *ausserkirchliche(n) Theologie*<sup>93</sup>, wobei er jede neue Station als Reaktion auf die Einseitigkeiten der vorangegangenen versteht. Zunächst kritisiert er Nominalismus und die *Theologie des ursprünglichen Protestantismus*<sup>94</sup> für ein von der Willkür bestimmtes Gottesverständnis; sodann sieht er im Aufklärungszeitalter eine Reduktion auf die Vernunft; schließlich bemängelt er an der Theologie Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers (1768–1834) und Albrecht Ritschls (1822–1889) *jene Scheidung von Dogmenglauben und Religiosität (...), welche auf katholischer Seite dann die Irrlehren des Modernismus zur Folge hatte*<sup>95</sup>. Freilich gab es im *strengkirchlichen* Bereich im Anschluss an Matthias Joseph Scheeben (1835–1888)<sup>96</sup> Gegenbeispiele, wobei Krebs mit einer Ahnengalerie von Theologen aufwartet, aus der Vincent de Contenson (1641–1674) mit seinem Anliegen – *eine Auswertung des Dogmas für das geistliche Leben*<sup>97</sup> – herausragt. Die *objektiv-absolute*<sup>98</sup> Geltung der Dogmen in ihrem Zusammenhang mit der Moral betont haben *einige süddeutsche Theologen*, indem sie *den Begriff des Reiches Gottes, wie Christus selber es getan hatte, zum Zentralbegriff der Lehrverkündigung erhoben*<sup>99</sup>. Das »Reich Gottes« verbindet hier Dogma und Moral in einer lebensrelevanten wie objektiv (d. h. für Krebs: kirchlich) gefassten Heilsgeschichte. So darf im Anschluss an Johann Baptist von Hirscher (1788–1865) die Moral *nicht zur Paragraphenwirtschaft werden: Sie soll und muss sein die Lehre von der Verwirklichung des Reiches Gottes in der Seele. Sie muss also dogmatisch in die Tiefen der Heilsgeschichte wie der Geheimnisse unseres Glaubens eindringen und als einheitliches System vorgetragen werden, sie praktisch erwärmen und den Eifer wecken zur Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden*<sup>100</sup>. Zu dieser vom späteren Brixener Fürstbischof Bernhard Galura (1764–1856) eröffneten Reihe von Theologen zählen Marian Dobmayer (1753–1805), Pantaleon Senestrey (1764–1836), Ignaz Thanner (1770–1856) und Friedrich Brenner (1784–1848). Bei aller Kritik bewertet Krebs doch auch als *Frucht*<sup>101</sup> der Arbeit dieser Theologen die Tübinger Schule mit Johann Sebastian Drey (1777–1853) und Johann Adam Möhler (1796–1838), sowie, mit Freiburger Lokalstolz vermerkt, die »Freiburger Tübinger«<sup>102</sup> Franz Anton Staudenmaier (1800–1856) und Johann Baptist von Hirscher. Letzterem war er besonders verbunden<sup>103</sup>. Die Tübinger Schule *ließ den Gedanken nie mehr fallen, dass Dogma und Leben, Gehalt und Wert*

93 KREBS, Wertprobleme (wie Anm. 87), 23.

94 Ebd., 24.

95 Ebd., 25.

96 Ebd., 25f., 34. – Vgl. exemplarisch auch DERS., Scheebens Bedeutung für die Gegenwart, in: ORPB 37, 1935, 267–277.

97 KREBS, Wertprobleme (wie Anm. 87), 28.

98 Ebd., 29.

99 Ebd., 30

100 DERS., Wiedergeburt (wie Anm. 24), 174.

101 DERS., Wertprobleme (wie Anm. 87), 32.

102 Bernhard WELTE, 150 Jahre Theologische Fakultät Freiburg als Exempelfall theologischer Entwicklung, in: DERS., Zwischen Zeit und Ewigkeit. Abhandlungen und Versuche, Freiburg i. Br. 1982, 135–157, 140.

103 Engelbert KREBS, Kennt ihr ihn nicht mehr? Erinnerungen an J.B. von Hirscher, in: Freiburger Sonntagskalender 1912, 31–36. – DERS., Friedrich von Hurter und die Erzdiözese Freiburg. Ein vergessenes Stück badischer Kirchengeschichte und zugleich ein Beitrag zur Hirscher-Biographie, in: ORPB 14, 1912, 65–76, 98–108, 129–139. – DERS., Hirscher und der Zölibat, in: ORPB 15, 1913, 165–169. – DERS., Wiedergeburt (wie Anm. 24). – DERS., s.v., in: Religiöse Erzieher der katholischen Kirche, hg. v. Sebastian MERKLE u. Bernhard BESS, Leipzig 1920, 241–268. – DERS., s.v., in: LThK<sup>1</sup> 76f.

der Gotteslehre innerlich miteinander verbunden bleiben müssen<sup>104</sup>. Einen Ehrenplatz erhalten auch der – in Freiburg geborene – Würzburger Hermann Schell (1850–1906)<sup>105</sup> sowie der Tübinger Wilhelm Koch (1874–1955)<sup>106</sup>, dessen Grundanliegen Krebs viel verdankt<sup>107</sup>. Aufschlussreich ist, wie Krebs darum bemüht ist, die mit den genannten Denkern verbundenen Perspektiveneröffnungen in die geordneten Bahnen der Neuscholastik zu lenken und mit dem Gütesiegel lehramtlich abgesegneter Formulierungen zu versehen. Bewunderung und Skepsis mischen sich, wenn er über die Galura-Schule schreibt: *Die Absichten dieser Männer waren die besten. Das theologische Rüstzeug, welches sie für ihre Verwirklichung mitbrachten, war nicht so gut. Es fehlte ihnen der lebendige Zusammenhang mit der theologischen Literatur der hochscholastischen Blütezeit. Und so litt ihre Dogmatik an mancherlei sehr missdeutbaren Unklarheiten, und die Werke ihres Fleißes vermochten sich nicht mehr zu behaupten, als der neuscholastische Forschungseifer des späteren neunzehnten Jahrhunderts jenen abgerissenen Zusammenhang wieder aufnahm*<sup>108</sup>. Als Ursache der *Einseitigkeit*<sup>109</sup> des Lebenswerks Schells schließlich nennt Krebs die *Verkennung des echten thomistischen Gottesbegriffs (...)* *Aber wenn sein Werk infolgedessen auch von der kirchlichen Lehrautorität zensuriert wurde, so bleibt es doch für den unterrichteten Leser eine Fundgrube der Erkenntnis gerade auch dessen, wie die Werte des Geisteslebens im Dogma ihre Begründung finden*<sup>110</sup>.

Eine besondere Schwäche hatte Krebs für Johann Baptist Hirscher, für dessen Wiederentdeckung er eine entscheidende Rolle spielt<sup>111</sup>. Auch hier resultiert sein Wohlwollen

104 KREBS, Wertprobleme (wie Anm. 87), 32. – Der Ausdruck »Verbindung von Dogma und Leben« findet sich auch in ebd., 33, wenn Krebs den Tübingern (und Freiburgern) den Engländer Frederick W. Faber (1814–1863) hinzugesellt.

105 Ein Vergleich dieser Einschätzung Krebs' mit derjenigen seines Freiburger Kollegen Joseph Sauer (vgl. dazu ARNOLD, Kulturmacht [wie Anm. 12], 137–142) wäre von Interesse. – Zu Schell s. auch OTTO WEISS, Pater Thomas Esser, Sekretär der Indexkongregation, in: Hubert WOLF/Judith SCHEPERS (Hg.), »In wilder zügelloser Jagd nach Neuem«. 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche (Römische Inquisition und Indexkongregation 12), Paderborn 2009, 407–449. – Claus ARNOLD, »So schöne Tage hat die katholische Theologie schon lange nicht mehr erlebt«. Zum 100. Todestag von Herman Schell († 31.5.1906), in: ThRv 102, 2006, 355–362. – DERS., Kleine Geschichte (wie Anm. 3), 23–26.

106 Zu Koch s. Max SECKLER, Theologie vor Gericht. Der Fall Wilhelm Koch. Ein Bericht, Tübingen 1972. – Otto WEISS, Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Regensburg 1995, bes. 346f. – S. auch den Tagebucheintrag Sauers bei ARNOLD, Kulturmacht (wie Anm. 12), 294, Anm. 636. – Guardini schätzte Koch ebenfalls (vgl. KNOLL, Glaube [wie Anm. 44], 73) und konnte dessen Betonung des »Lebenswertes« des Dogmas in seiner Dissertation theologiegesehentlich nachgehen (ebd., 135, mit Verweis zu Krebs in Anm. 18).

107 S. etwa KREBS, Erkennbarkeit (wie Anm. 28), 300. – DERS., Der Lebenswert des Dogmenglaubens, in: Akademische Bonifatius-Korrespondenz 30, 1914/15, 37–47, 38 mit Anm. 3.

108 DERS., Wertprobleme (wie Anm. 87), 31.

109 Ebd., 35.

110 Ebd., 36.

111 So Joachim FALLER, »Mir scheint, es wäre an der Zeit zu handeln...«. Johann Baptist von Hirscher – Werk und Wirken in einer Epoche des Umbruchs (1845–1865) (Forschungen zur Oberrheinischen Langgeschichte 52), Freiburg i.Br. 2006, 13. – Norbert KÖSTER, Der Fall Hirscher. Ein »Spätaufklärer« im Konflikt mit Rom? (Römische Inquisition und Indexkongregation 8), Paderborn 2007, 16. Köster verweist auch auf die auf Anregung von Krebs entstandene Darstellung seines Schülers Hubert SCHIEL, Johann Baptist von Hirscher. Eine Lichtgestalt aus dem deutschen Katholizismus des XIX. Jahrhunderts, Freiburg i.Br. 1926 (dazu auch ARNOLD, Kulturmacht [wie Anm. 12], 435).

z. T. aus der persönlichen Bekanntschaft des Freiburger Theologen und Domkapitulars mit seinem Großvater und Vater<sup>112</sup>. Bei aller menschlich, theologisch und seelsorgerlich motivierten Wertschätzung für Landsleute wie Hirscher – der als Repräsentant einer verbreiteten Interpretation des Katholizismus gelten kann, wenngleich er in ultramontaner Kriteriologie nicht konform mit dem Lehramt seiner Zeit war<sup>113</sup> – versäumt es Krebs nicht, seine Zustimmung zum Anliegen der von ihm genannten Theologen mit einer Kritik methodischer und inhaltlicher Aspekte ihres Werkes und Wirkens zu verbinden. Dabei sind ihm die lehramtlichen Entscheidungen und Positionen, ein ultramontanes Geschichtsbild und neuscholastische Denkkategorien entscheidende Leitlinien. Seine Darstellung der Theologie Hirschers zeigt besonders deutlich diesen gewollten Nachweis der Lehramtskonformität. Demnach führten 1849 *gut gemeinte, aber wenig glücklich geratenen Reformschriften*<sup>114</sup> zu Unruhe, jedoch ermöglichte Hirschers Unterwerfung nach der Indizierung ein umso eindrucklicheres Zeugnis: *So hat denn selbst sein Fehlgreifen in letzter Linie wieder zur Hebung des kirchlichen Lebens in Deutschland beigetragen, weil es der Anlass wurde für ein ergreifendes öffentliches Beispiel gütiger Liebe zur Kirche*<sup>115</sup>. Krebs' Umgang mit dem Erbe Hirschers kann man auch als ein historisch gewendetes Beispiel für seinen Umgang mit der Modernismuskrise ansehen, bei dem sich Heimatverbundenheit und ultramontane Gesinnung, seelsorgerliche Offenheit und Lehramts- bzw. Dogmenpositivismus mal gegenseitig durchdringen, mal in Konkurrenz zueinander stehen.

### 2.3 Dogma und Leben in der Situation des Glaubens nach dem Ersten Weltkrieg

Wie die Zeitanalysen in *Dogma und Leben* zeigen, will Krebs dieses Werk eingeschrieben wissen in die geistige und religiöse Situation nach dem Ersten Weltkrieg<sup>116</sup>. Damit steht sein Hauptwerk auch in Verbindung mit kleineren Schriften<sup>117</sup>. Diese bestehen einerseits durch die Belesenheit des Redners bzw. Autors weit über die fachtheologische Diskussion hinaus. Andererseits sind seine zahlreichen, durchaus auf ernstzunehmende Fragen hinweisenden Bemerkungen und Einschätzungen stark durch sein ultramontanes Den-

112 KREBS, Eugen Krebs (wie Anm. 25), 11. Krebs berichtet von Begegnungen der Familie mit Hirscher und erinnert sich daran, dass sein Vater seinen Kindern die Fastenbetrachtungen Hirschers allabendlich vorgelesen habe. Eine Auswahl der Betrachtungen, die *das religiöse Leben mehr beeinflusst (haben), als irgendein anderes religiöses Buch* (ebd.), gab er neu heraus: Johann Baptist v. Hirscher, Tage des Ernstes. Biblische Betrachtungen für jeden Tag der heiligen Fastenzeit. Ausgewählt von Engelbert KREBS, Kempten 1912. – Auch sein neuscholastischer Leitstern Nikolaus Gihl bekannte sich übrigens dazu, durch die Lektüre *des gemütvollen Hirscherschen Katechismus* zur Theologie gefunden zu haben: KREBS, Wiedergeburt (wie Anm. 24), 178. – Für eine Analyse der katechetischen Schriften Hirschers vgl. KÖSTER, Der Fall Hirscher (wie Anm. 111), 107–150.

113 Exemplarisch Karl-Heinz BRAUN, Kirche im liberalen Bürgerstaat. Das Erzbistum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Monarchie 1918, in: Erzdiözese Freiburg (wie Anm. 26), 121–210, 134. – Heribert SMOLINSKY, Synoden (wie Anm. 26), 217.

114 KREBS, Wiedergeburt (wie Anm. 24), 183. – Zur Sache vgl. FALLER, »Mir scheint...« (wie Anm. 111), 66–129, sowie KÖSTER, Der Fall Hirscher (wie Anm. 111), 177–335.

115 KREBS, Wiedergeburt (wie Anm. 24), 184.

116 Zur Situation in Freiburg vgl. Roger CHICKERING, The Great War and Urban Life in Germany, Freiburg i. Br. 1914–1918, Cambridge 2007.

117 Z. B. KREBS, Unruhe (wie Anm. 45), 17. – DERS., Europa (wie Anm. 23), VI.

ken geprägt. Sie münden in ein leidenschaftliches Plädoyer gegen den *Subjektivismus*<sup>118</sup>, der der mit der Reformation beginnenden Neuzeit verdankt und der sich in politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher *Zersetzung*<sup>119</sup> äußert, sowie gegen einen auf Kant zurückgehenden *Relativismus*<sup>120</sup>. Angesichts dessen, was er ein *Zurücksinken des deutschen Volkes auf vorletzte Werte* ansieht, *das als das Charakteristikum der neuen Kaiserzeit gelten darf*<sup>121</sup>, erscheint seine Suche nach *letzten* Werten verständlich. Diese findet er im Dogma: *Neben diesen Ruinenfeldern der Geistesbauarbeit erhebt sich groß und machtvoll die Kirche mit ihren unwandelbaren, aus göttlicher Offenbarung geflossenen und von einem göttlich geleiteten Lehramt treu behüteten Dogmen, aus denen ein Strom von Licht sich auf den Lebensweg ihrer Bekenner ergießt*<sup>122</sup>. Dieser Satz verrät mehr, als Krebs bewusst gewesen sein dürfte, wie bereits in seiner Darstellung der Größe des Dogmenglaubens Spannungsmomente grundgelegt sind. Angesichts der existenziellen und geistigen Herausforderungen, vor die sich suchende Zeitgenossen gestellt sahen, ließen diese Spannungen eine Verbindung von Dogma und Leben in der von Krebs versuchten Form letztlich nicht gelingen. Übrigens betritt Krebs hier ein Feld, das auch von Joseph Wittig beackert wurde<sup>123</sup>. In dem, was er diesem vorwirft<sup>124</sup> – eine falsche »Auffassung von der menschlichen Freiheit, sein Verständnis von Rechtfertigung und Sünde sowie seinen nur eine indirekte Gründung der Kirche durch Christus implizierenden und ihre juristische Gestalt schmälern den Kirchenbegriff«<sup>125</sup> –, sind ex negativo wichtige Elemente seiner eigenen Theologie genannt.

118 KREBS, Europa (wie Anm. 23), 8 u. ö. – Vgl. auch ebd., 11.

119 KREBS, Europa (wie Anm. 23), 3. – Am Ende von DuL 2 (wie Anm. 2) kommt Krebs darauf zurück (ebd., 747).

120 KREBS, Unruhe (wie Anm. 45), 16.

121 Ebd., 5. – DERS., Von deutscher Frömmigkeit. Eine Selbstbesinnung über die Aussichten des kirchlichen Lebens in Deutschland, in: Hochland 13, 1915/16, 49–60. – DERS., Deutscher Katholizismus in der Vorkriegszeit und heute, in: Freiburger Tagespost. Jubiläums-Sonderausgabe (10. Dezember 1932), 17f.

122 KREBS, Unruhe (wie Anm. 45), 17. – Im Anschluss an diesen Satz verweist eine Fußnote auf sein Buch »Dogma und Leben«, Bd. I, Paderborn 1921.

123 S. dazu programmatisch DuL 2 (wie Anm. 2), XI. – RUSTER, Nützlichkeit (wie Anm. 1), 312, beginnt seine Darstellung der Theologie Krebs' mit der Vermutung, dieser habe gegenüber Wittig »schriftstellerische Rivalität« empfunden. Es bleibt zu fragen, ob Ruster, dessen Dissertation Anca Wittig gewidmet ist, mit seiner Einschätzung bei aller durchaus bedenkenswerten Kritik Krebs gerecht wird, reduziert sie diesen doch letztlich auf die Rolle eines nur institutionell erfolgreichen Antipoden des Publikumsliebings Wittig.

124 Nach MÜLLER, Krebs (wie Anm. 1), 726, brachte Krebs dessen Anliegen »merkwürdig geringes Verständnis« entgegen. – Anders BINNINGER, »Ihr seid...« (wie Anm. 62), 317f., und v. a. Klaus UNTERBURGER, Vom Lehramt der Theologen zum Lehramt der Päpste? Pius XI., die Apostolische Konstitution »Deus scientiarum Dominus« und die Reform der Universitätstheologie, Freiburg i. Br. 2010, 301–304.

125 Karl HAUSBERGER, Der »Fall« Joseph Wittig (1879–1949), in: Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 2), hg. v. Hubert WOLF, Paderborn 1998, 299–322, 311. – Vgl. auch Otto WEISS, Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Regensburg 1995, 520f.

#### 2.4 Dogma und Leben in der katholischen Theologie nach dem I. Vaticanum

*Dogma und Leben* versteht Krebs als *erbauliche(n) Kommentar zu Denzingers Enchiridion*<sup>126</sup>, der angesichts der Infragestellung des Dogmas in der *Aufzeigung seines Wesens und Wertes die beste Verteidigung des Dogmas*<sup>127</sup> sieht. Krebs geht es um die geistige Durchdringung des dogmatisch gefassten Glaubens, wobei er den Gläubigen dabei helfen will, sich in eine Art *dauernden Zustand unserer Seele*<sup>128</sup> zu versetzen, aus dem heraus das Leben bewältigt und betrachtet werden kann. So will *Dogma und Leben*, dass die *Wahrheiten des entfalteten Glaubens wirklich eine Rose bilden, eine Wunderblume, deren Duft die Seele gesund und stark und selig macht*<sup>129</sup>. Wenn das Dogma gläubig erfasst wird, entströmen ihm *Reichtum und strömende Fülle in unser Geistesleben sowie Licht und sichere Zielweisung in unser Streben und Handeln*<sup>130</sup>.

Aus dem Brief an Diognet entnimmt Krebs den Leitgedanken, dass *Gott am Anfang einen Baum der Erkenntnis und einen Baum des Lebens in der Mitte des Paradieses pflanzte ... Denn weder gibt es Leben ohne Erkenntnis noch sichere Erkenntnis ohne wahres Leben*<sup>131</sup>. Wenn sich im Laufe der Geschichte die kirchliche Lehrverkündigung verändert hat, so ist sie doch in einer Hinsicht *sich gleich geblieben. Nie wollte sie ihre Lehren der reinen Wissbegierde darbieten, sondern immer verkündete sie den Gehalt ihrer Lehre so, dass ihr Werk für das Leben gleichzeitig mit in Erscheinung trat*<sup>132</sup>. In diese Tradition stellt Krebs sein Werk: *Wie also im Glauben unserer Kirche, und zwar im Gehalt der Dogmen ihrem strengen Wortlaut nach, das Heil unseres Lebens begründet ist, wie in ihm und aus ihm erst Licht auf unseren Lebensweg fällt und Segen auf ihn sich ergießt, wie diese Dogmen uns stärken und zur wahren Gottesverehrung erziehen, das soll im Verlauf dieser Schrift dargelegt werden*<sup>133</sup>. Die Einheit von *Dogma und Leben* sieht Krebs im Glauben gegeben, dem er ein eigenes Kapitel widmet. Mit dem I. Vaticanum (DH 1789) und gegen Kant, Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819), Schleiermacher sowie Wilhelm Hermann (1846–1922) als Vertreter der Ritschl-Schule definiert Krebs unter Verweis auf den von ihm in der Frage nach der Glaubensbegründung im Übrigen stark kritisierten Karl Adam (1876–1966)<sup>134</sup> den religiösen Glauben *des katholischen Christen – dieser ist ein zustimmendes Hinnehmen von Wahrheiten übernatürlichen Gehaltes (...), die Gott, den wir mit der Vernunft erkennen können, uns über den Bereich der vernünftig erkennbaren Wahrheiten hinaus mitteilt, und die wir um der Wahrhaftigkeit Gottes willen ohne Zögern und Zweifeln annehmen*<sup>135</sup>.

126 DuL 2 (wie Anm. 2), IX.

127 Ebd., XII.

128 DuL 1 (wie Anm. 2), 440.

129 DuL 2 (wie Anm. 2), XI.

130 Ebd.

131 DuL 1 (wie Anm. 2), 6 (das Zitat stammt aus: Der Brief an Diognet, übers. v. Gerhard RAUSCHEN, Bd. 1, 172).

132 DuL 1 (wie Anm. 2), 3.

133 Ebd., 11.

134 Engelbert KREBS, Vom übernatürlichen Glauben und Glaubenkönnen, in: Literarischer Handweiser 57, 1921, 537–546. – Dazu Lucia SCHERZBERG, Kirchenreform mit Hilfe des Nationalsozialismus. Karl Adam als kontextueller Theologe, Darmstadt 2001, 168f.

135 DuL 1 (wie Anm. 2), 19. – Vgl. auch die katholische *›Glaubensregel‹* (ebd., 45, als Auslegung zu DH 1792). Für Konsequenzen daraus auch DuL 2 (wie Anm. 2), 44, wo Krebs über den Unterschied katholischer und protestantischer Predigtstätigkeit handelt: *Wir predigen Dogmatik, an der sich erst die Religion ernährt. Jene wollen unmittelbar aus eigenem religiösen Erleben auch im Innenleben der anderen Religion erzeugen.*

Der Anspruch des I. Vaticanums bedarf aufgrund seiner Selbstevidenz für Krebs keiner argumentativen Begründung, zudem ist er Ausdruck der Selbstevidenz der Kirche: *Wenn das (Erste Vatikanische, MQ) Konzil sagt, dass die Kirche durch sich selbst, d. h. durch ihre wunderbare Ausbreitung und katholische Einheit, durch ihre Heiligkeit und Fruchtbarkeit an allem Guten und endlich durch ihre unbesiegleiche Festigkeit, ein unwiderlegliches Zeugnis für ihre göttliche Sendung besitze, so muss ein ernstes Nachdenken über diese Worte ihre Wahrheit bestätigen (...)* In Wahrheit, das Vatikanum sagt nicht zu viel, wenn es behauptet, dass Gott alles angeordnet habe, »um die Glaubwürdigkeit der christlichen Glaubenslehre evident zu machen«<sup>136</sup>.

Diese Konzeption des Glaubens illustriert ein »instruktionstheoretisches« Offenbarungsverständnis<sup>137</sup>, wobei Krebs Glaubensermöglichung durch Gnade mit einer Beglaubigung durch Wunder sowie einer behaupteten und objektivierbaren historischen Faktizität der Offenbarungseignisse wie der Kirchengeschichte verbindet<sup>138</sup>. Folglich kommt im Anschluss an das I. Vaticanum<sup>139</sup> dem Lehramt eine extensive und zentrale Rolle zu<sup>140</sup>. Das Amt zeugt von der Wahrheit der römisch-katholischen Kirche, wobei Krebs deren Geschichte als Entfaltung und Bestätigung dieses Anspruchs darstellt<sup>141</sup>. Deutlich ist sein Anliegen spürbar, den Katholiken etwas an die Hand zu geben, um im gelebten Umgang mit den Infragestellungen des christlichen Glaubens nicht allein gelassen zu werden. Umgekehrt bezieht er Zeugnisse gelebten Glaubens in seine Überlegungen ein, wenn er einfühlsam Fragen, Gefühlszustände und Gedanken einzelner Gläubiger beschreibt oder die in der Erzdiözese Freiburg aktiven und keineswegs »triumphalistisch«<sup>142</sup> gesinnten Niederbronner Schwestern<sup>143</sup> als Kronzeugen kirchlicher Caritas nennt, freilich um die Vorrangstellung der katholischen Kirche zu belegen<sup>144</sup>. Auch hier wendet er den Kunstgriff der Selbstevidenz an, wenn er als Quelle für durchaus zu bewundernde *freundliche Lichter* wie die Quäker oder die *Kreise um Pastor Bodelschwingh*<sup>145</sup> das Leuchten, *das von der Kirche ausgeht*, ausmacht<sup>146</sup>. Wenn er, der zu den Förderern der Bibelbewegung

136 DuL 1 (wie Anm. 2), 39f. – S. aber auch andere Akzentuierungen, etwa KREBS, *Um die Erde* (wie Anm. 13), 609.

137 Vgl. z.B. auch KREBS, *Erkennbarkeit* (wie Anm. 28), 299f. (Abschnitt 2b)!

138 DuL 1 (wie Anm. 2), 22f. – Zur Glaubwürdigkeit der Wunder aufgrund ihrer Beglaubigung durch die Kirche s. auch die offensichtlich für Hörer verschiedener Fakultäten konzipierte Vorlesung »Geschichtstheologie« (das Manuskript findet sich in UA Freiburg C 126, 32, Mappe 1 [Geschichtstheologie 2], Deutschland und Japan »unvollständig«), 16b.

139 DuL 1 (wie Anm. 2), 23f.

140 Dazu auch Peter WALTER, *Dogmatik* (wie Anm. 1), 144–146. – In der Analyse von Krebs' theologischer Zeitdiagnose nach dem Ersten Weltkrieg kommt RUSTER, *Nützlichkeit* (wie Anm. 1), 314, zu einem Urteil, das allgemeine Gültigkeit beanspruchen kann: »In der ausschließlichen Betonung der Rolle des Amtes kann man das Spezifikum Krebs' beim allgemeinen Lobpreis der kirchlichen Autorität und Objektivität erkennen. (...) Die Apologie der Kirche gerät Krebs ganz und gar zur Apologie des kirchlichen Amtes«. Vgl. zur Unterordnung des zweiten Teils seiner Dogmatik unter die Ämterlehre auch ebd., 317.

141 Vgl. z.B. DuL 1 (wie Anm. 2), 35ff.

142 KNOLL, *Glaube* (wie Anm. 44), 60, charakterisiert »Dogma und Leben« als »recht triumphalistischen Ausweis des Glaubens«.

143 Barbara HENZE, *Die übrigen Orden*, in: *Erzdiözese Freiburg* (wie Anm. 26), 331–387, 352ff. u. ö.

144 DuL 1 (wie Anm. 2), 30.

145 Ebd. Dort auch das folgende Zitat.

146 »Krebs bildete (...) die (...) Eigenart aus, auch entlegene Zeugnisse kirchenfremder und protestantischer Autoren aufzuspüren, um sie als Belege für die allgemeine Hinneigung zum Katho-

gehört<sup>147</sup>, mit Hochachtung und weitreichend von den Ergebnissen des persönlichen wie wissenschaftlichen Umgangs mit der Bibel im Protestantismus spricht, so führt dennoch das *Nur-Bibel-Prinzip*<sup>148</sup> zur Atomisierung der Christen und *ins Heidentum*. Nur die römische Kirche und ihr Lehramt können letztlich Glaube und Glaubensgewissheit garantieren<sup>149</sup>. Er fasst zusammen: *Wir sehnen uns nach Offenbarung, wie Faust in einer stillen Stunde seines Lebens es auch getan hat, und wir nehmen dankbar und gläubig diese Offenbarung an*<sup>150</sup>. Etwas weniger dankbar erwies sich freilich die römisch-katholische Kirchenführung, die just wegen zu großen Verständnisses für die Reformatoren eine päpstliche Belobigung von *Dogma und Leben* ablehnte<sup>151</sup>.

### 3. Das herausfordernde Verhältnis von Dogma und Leben

#### 3.1 »Dogma« und »Leben«

Kirchliches »Dogma« ist also vom Lehramt definierter, verantworteter und verkündeter Glaubensinhalt. Mit »Leben« kann Krebs zweierlei meinen. Zum einen das menschliche Leben insgesamt, dem seine geradezu grenzenlose Wissbegier gilt. V. a. aber meint Krebs zum anderen das Leben, das aus den Werten erwächst, die das Dogma enthält und bereithält, wobei wohl oft die erste Bedeutung die zweite eher nur illustrieren soll. Lebensgeschichten der Einzelnen wie auch die Geschichte insgesamt sind von daher dazu berufen, auf diese Entfaltungsmöglichkeit hin und von ihr ausgehend »eingespurt« zu werden. *Christliches* Leben ist demnach *Leben aus dem Dogma*, d. h. erstens in eher geistigem Sinn die Aneignung des Dogmas bzw. der Dogmen und ihrer Auslegung durch das Lehramt, und dies gerade auch angesichts der zeitgenössischen Infragestellungen, zweitens in einem eher praktischen Sinn eine Lebenspraxis, die christliche Nächstenliebe sowie kirchlich anempfohlene Frömmigkeitsformen umfasst<sup>152</sup>. Die von Krebs zitierte Aussage aus dem Brief an Diognet<sup>153</sup> erfährt somit eine Art Umwucht, insofern i. d. R. nicht das

lischen zu verwerten« (RUSTER, Nützlichkeits [wie Anm. 1], 314). Seine Position in ökumenischen Fragen, die mit dieser Beobachtung teilweise umschrieben ist, findet sich auch in Beiträgen wie Engelbert KREBS, Selbstbesinnung des Schismas und des Weltprotestantismus, in: Literarischer Handweiser 61, 1925, 737–750. – Oder DERS., Zur ökumenischen Bewegung, in: Literarischer Handweiser 65, 1928/1929, 481–488. Im letztgenannten Beitrag fällt seine Zustimmung zu Max Pribilla SJ (1874–1954) auf (ebd., 483f.).

147 So mit Einordnung in sein Freiburger Umfeld LICHTENBERG, Durchblicke (wie Anm. 53), 34. – Vgl. auch Engelbert KREBS, Die Bibel als Quellgrund christlicher Frömmigkeit, Kevelaer 1936.

148 DuL 1 (wie Anm. 2), 50.

149 Sehr drastisch formuliert in Engelbert KREBS, »Sind Ohrenbeichte und Priestertum göttliche Einrichtungen?« Eine Antwort auf Konstantin WIELANDS Vortrag in Karlsruhe im Oktober 1930, Karlsruhe o. J., 3: Das katholische kirchliche Lehramt war vor der Schrift des Neuen Testaments da. 150 DuL 1 (wie Anm. 2), 55.

151 Nach UNTERBURGER, Lehramt (wie Anm. 124), 306, wollte Nuntius Eugenio Pacelli (1876–1958) einer päpstlichen Belobigung von *Dogma und Leben* nur zustimmen, wenn Krebs eine würdige Bemerkung über Luther, Calvin und Zwingli zurücknahm. Dessen Antwort wurde »dann aber als insuffizient angesehen« (ebd.).

152 Vgl. etwa das Kapitel *Die Lehre von der Vereinigung zweier Naturen in der Person Christi und die Gewinnung eines sichtbaren Gegenstandes unserer Anbetung. Sinn und Tiefe der Herz-Jesu-Andacht*, in: DuL 1 (wie Anm. 2), 407–441.

153 S. o. Anm. 131.

Leben insgesamt zur *sichere(n) Erkenntnis* beitragen kann. Dies vermag in erster Linie nur christliches bzw. *wahres Leben*, das seine Wahrheit wiederum aus der Erkenntnis, also aus dem Dogma erhält.

### 3.2 »Dogma« und »Leben« im Horizont der Geschichtstheologie

Als Beispiel für die Eigenart der Krebschen Theologie soll nun das letzte, der Eschatologie gewidmete Kapitel seines Werkes *Dogma und Leben* analysiert werden, stellt doch ein die Welt und Geschichte umfassendes und übersteigendes Wirklichkeitsverständnis dessen Horizont dar. Unter der Überschrift *Die Wiederkunft Christi und der Sinn der Weltgeschichte* behandelt Krebs drei Dogmen: *Das Dogma von der Parusie und die Notwendigkeit steter Bereitschaft*<sup>154</sup>, *Das Dogma von der Auferstehung des Fleisches und die Erreichung einer völligen Versöhnung von Geist und Fleisch*<sup>155</sup> sowie *Das Dogma vom Weltgericht und die Antworten der Geschichtstheologie auf die Fragen der Geschichtsphilosophie*<sup>156</sup>. Der »ganze« Krebs ist hier zu hören, wenn er klassische kirchliche Formulierungen und modernes, von den Naturwissenschaften geprägtes Empfinden vermengt. Dieses äußert sich nicht zuletzt in Fragen: *Vergeblich malt sich der Menschengestalt das Ende des Menschengeschlechtes aus, vergeblich fragt er nach einem sinnvollen Ziel der Menschheitsgeschichte, die, an den uns heute bekannten und errechenbaren Perioden der kosmischen Gesamtentwicklung gemessen, nur eine kleine Episode auf einem kleinen Planeten eines kleinen Sonnensystems bildet*<sup>157</sup>. Weder Naturwissenschaft noch Geschichtsphilosophie sind zu sicheren Antworten oder Sinndeutungen fähig, fehlt doch *(b)eiden Wissenschaften (...) die Kenntnis der letzten, zukunftsbestimmenden Mächte*<sup>158</sup>. Diese ist nach Krebs nur durch eine Offenbarung möglich, die ihrerseits alleine durch die Kirche kundgetan werden kann. Die Kirche will sich dabei durchaus auf der Höhe des zeitgenössischen Denkens und Empfindes bewegen. Für Krebs kulminiert dieses in den geschichtsphilosophischen Entwürfen der Zeit. Insbesondere ist hier Ernst Troeltsch (1865–1923) zu nennen – symbolisch steht dessen Wirken im nordbadischen Heidelberg und im preußisch-protestantischen Berlin für Nähe und Fremdheit mit dem Denken und Empfinden des Südbadeners Krebs im vorderösterreichisch-katholischen Freiburg. Wenngleich Krebs die von ihm als historistisch und relativistisch ausgemachte Dimension im Denken Troeltschs ablehnt, steht doch dessen Werk im Hintergrund seines eigenen Entwurfs einer Geschichtstheologie. Neben dem Relativismus macht er in Troeltschs Werk eine Spielart des Pantheismus aus, den er durch *Hegelsche Terminologie (...) verschleiert*<sup>159</sup> sieht. Positiv gewendet ist es hier das Ziel Krebs', aufzuzeigen, dass und wie *Gott alles in allem*<sup>160</sup> ist. Geradezu idealtypisch für seinen Umgang mit an-

154 DuL 2 (wie Anm. 2), 649–673.

155 Ebd., 675–692.

156 Ebd., 693–752.

157 Ebd., 651. – S. z.B. auch Krebs' Bericht über Vorträge des *bekanntem Ameisenforscher(s) Pater Wasmann S.J. (Valkenburg)* über die Evolutionstheorie, Engelbert KREBS, Das Freiburger Religionsgespräch (vom 28. bis 30. Oktober 1919), in: Badischer Beobachter Nr. 526, vom 25. November 1919 und Nr. 527, vom 26. November 1919 (s. UAF C126,60), wo er indirekt dafür eintritt, dass die Kirche ihre Zurückhaltung bzgl. der Anerkennung der Evolutionstheorie aufgeben solle.

158 DuL 2 (wie Anm. 2), 651.

159 Ebd., 710. – Zum Wahrheitsgehalt der Position Hegels vgl. aber auch ebd., 718, zum *berechtigten(n) Wahrheitskern der in ihrer marxistischen Ausgestaltung einseitig entstellten materialistischen Geschichtsauffassung* ebd., 719.

160 Ebd., 702. – Vgl. auch ebd., 752, das Zitat aus 1 Kor 15,28 als Schlusswort des gesamten Werkes.

deren Denkern mischen sich in der Darstellung Troeltschs durch Krebs eine Art geheime Bewunderung einerseits und die Unmöglichkeit andererseits, diese anders als durch die von den dargestellten Positionen her aufgezeigte Überlegenheit der katholischen Kirche zum Ausdruck zu bringen<sup>161</sup>. Trotzdem er viele Anregungen anderer Strömungen aufnimmt<sup>162</sup>, führt er einen konstruktiven Dialog mit deren Vertretern lediglich insoweit, als diese sich dem Anspruch der römisch-katholischen Kirche unterordnen lassen. So gesehen besteht das Programm von *Dogma und Leben* faktisch in einer Unterordnung des Lebens unter das Dogma. In diesem Sinn will Krebs das Dogma in seiner geschichtsprägenden Kraft aufzeigen: wie es *den historischen Lebensstrom bändigt und dämmt, wie es seine geheimen und sichtbaren Quellen, seine Wegweisungen und Dammbüche, seine Verzweigungen und Versumpfungen, seine neue Bewältigung und Dämmung, seine Auswertung und schließliche Einmündung in das Meer der Ewigkeit einheitlich beleuchtet und übersehbar macht*<sup>163</sup>. In dieser Darstellung des Dogmas, dessen Geschichtsmächtigkeit er doch fördern will, bleibt ein ungeschichtlicher Dogmenpositivismus von Krebs' dogmengeschichtlicher Sensibilität recht unbeeindruckt.

### 3.3 *Dogma und Leben im Horizont der Geschichtlichkeit*

Will Krebs mit seiner Dogmatik auf der Höhe der natur- und populärwissenschaftlichen *Fragen* der Zeit sein, so erfolgen seine *Antworten* letztlich aus einem Lehramtspositivismus<sup>164</sup> heraus, der ebenso Grund wie Folge eines Offenbarungs- und Dogmenpositivismus ist: *Einzig Gott, der, selber zeitlos, im ewigen Leben schauend und wirkend, die ganze Fülle aller geschaffenen Dinge gegenwärtig sieht und gegenwärtig bestimmt, er allein weiß das Verborgene. Er allein auch kann uns darüber eine Offenbarung geben. Einzig die Kirche, als die Hüterin und Lehrerin der Offenbarung Gottes, vermag uns Menschen das Maß dessen kundzugeben, was Gott über die Endzeit uns zu offenbaren für gut befunden hat*<sup>165</sup>. Diese Antwort erfolgt aus einem Gottes- und Offenbarungsverständnis heraus, das an Grenzen stößt: erstens an die einer einseitig »zeitlos(en)« Konzeption Gottes, zweitens an die einer einseitig als ergangener Information verstandenen Mitteilung über die Wahrheit. Dabei versucht Krebs, durch die Entfaltung des Dogmas ein durchaus reales Problem zu lösen, dass nämlich *die Heilige Schrift (...) uns Menschen der Gegenwart (...) ohne Erklärung unverständlich ist*<sup>166</sup>. Bei alledem ist zuzugestehen, dass Krebs sich, oft indirekt, bis an die Grenze des Problemhorizontes heranarbeitet, wie er sich ihm in seinem dogmenpositivistischen Zugriff darstellt, wie etwa sein Umgang mit der Frage

161 Ebd., 708.

162 Nach Philipp MÜLLER, Dem Leben dienen. Das Seelsorgeverständnis von Linus Bopp (1887–1971) im Kontext heutiger Seelsorgekonzeptionen (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 28), Würzburg 1997, 298f., unterscheidet sich Krebs von seinem Fakultätskollegen Bopp durch diesen Zugang zur Geschichtsphilosophie.

163 DuL 2 (wie Anm. 2), 710f.

164 Vgl. den Durchgang durch die Kirchengeschichte in Engelbert KREBS, Auf dem Felsen Petri. Geschichtstheologische Reflexionen, in: Stimmen der Zeit 133, 1937, 71–79. – Vgl. aber auch sein Zugeständnis kultureller Eigenarten, in: DERS., Arteigenes Christentum, in: Stimmen der Zeit 129, 1935, 81–94.

165 DuL 2 (wie Anm. 2), 651. – In einer Vorlesung zur Geschichtstheologie (das Manuskript findet sich in UA Freiburg C 126, 32, Mappe 1 [Geschichtstheologie 2], Deutschland und Japan »unvollständig«), müht sich Krebs darum, historische Werturteile (vgl. ebd., 15b) etwa auf Papst Alexander VI. (1492–1503) und seine geschichtstheologischen Erwägungen zusammenzubringen.

166 DuL 2 (wie Anm. 2), 652.

nach den *Stammeltern*<sup>167</sup> oder dem biblischen Schöpfungsbericht<sup>168</sup> zeigt. Dogmen-, Offenbarungs- und Lehramtspositivismus nähren sich so gegenseitig, wobei ein Verständnis von Kirche ins Werk gesetzt wird, das diese einseitig einer zu beherrschenden Welt gegenüberstellt. Thomas Ruster hat, was die Ekklesiologie und von deren zentraler Rolle her das Verständnis der Welt angeht, denklogisch Recht, wenn er Krebs' Denken eine integralistische Dimension attestiert<sup>169</sup>. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass Krebs die Kirche hier zuallererst in pastoraler Motivation präsentiert<sup>170</sup>. Auch erweist sich Krebs als lernfähig, wenn er sich z. B. begeistert über das religiöse Leben in den Vereinigten Staaten äußert, was für seine Vorstellungen zum Kirche-Staat-Verhältnis wie für seine Bewertung der Geistesgeschichte Konsequenzen hat, die er freilich nicht benennt<sup>171</sup>.

Dass sich Dogma und Leben nicht einfach auf Augenhöhe begegnen, führt in Krebs' Gottes- und Weltverständnis u. a. auch zu zwei Tendenzen, die, wenngleich nicht gegenläufig, so doch nicht ganz kompatibel sind und die die Schwierigkeiten dokumentieren, Geschichtlichkeit theologisch zu fassen. Zum einen ist für Krebs Gott die Quelle des *historischen Lebensstromes*<sup>172</sup>, und dies als allmächtiger Schöpfer, der die Menschen *aus Nichts* erschuf. Das Nichts aber ist, *so paradox es klingen mag, die andere Quelle. Das reine, dem Sein als Verneinung gegenüberstehende Nichts*. Auch wenn Krebs dies in der Folge v. a. als Begrenzung alles Weltlichen auslegt, so führt er damit doch ein latent dualistisches Element seiner Deutung der *Menschheitsgeschichte (als) Geschichte ihrer Auseinandersetzung mit Christus und der Kirche*<sup>173</sup> ein. Das latent dualistische Element seiner Welt- und Geschichtsdeutung hat ein ebenso latent monistisches Element als Gegenstück: So sieht Krebs Gottes *natürliches Einwirken auf die Geschichte*<sup>174</sup> einerseits durch das Zusammenspiel mit der Freiheit des Menschen gegeben, andererseits aber auch durch

167 Formal bejaht Krebs die Abstammung von einem Stammelternpaar, wobei seine Begründung auch ohne das formale Festhalten den Kern des damit zum Ausdruck gebrachten Glaubens ausdrücken könnte. *Das rein natürliche Erkennen wird niemals mit Sicherheit dartin können, ob wir abstammen von einer Horde gleichartiger Vorfahren oder von einem einzelnen Elternpaar. Die Offenbarung aber sagt es uns und lehrt uns damit eine natürliche Zusammengehörigkeit durch Blut und Erbgang kennen, die durch die übernatürliche Liebe zu einer bewussten und sittlichen und für die Ewigkeit die Geister verbindende Einheit werden sollte* (DuL 2 [wie Anm. 2], 728).

168 Vgl. DuL 1 (wie Anm. 2), 250 mit Verweis auf Leopold Fonck (1865–1930).

169 So mit Blick auf die Veröffentlichungen von KREBS, Unruhe (wie Anm. 45); DERS., Europa (wie Anm. 23); RUSTER, Nützlichkeit (wie Anm. 1), 315.

170 Näherhin als die Kirche, aus deren sittlichem Gesetz die Wundergärten der dienenden Caritas, die Reinheit und Treue des christlichen Familienlebens, die unerschütterliche Festigkeit des christlichen Leidensmutes erblüht sind (KREBS, Unruhe [wie Anm. 45], 17), was sich als zwar recht klassische, aber eben doch zunächst seelsorgerlich motivierte Hilfestellungen darstellt.

171 Während er etwa den *Unterschied zwischen dieser Schönheit der katholischen und der Trostlosigkeit der protestantischen Landschaft* im Süden bzw. Norden Deutschlands schroff herausstellt (vgl. z. B. KREBS, Unruhe [wie Anm. 45], 20f.), haben es ihm Land und Leute in den USA so sehr angetan, dass dies eine Bresche in sein ultramontanes Geschichtsbild schlägt. So schreibt er über die Unabhängigkeitserklärung: *Es ist der Geist der Aufklärung, der hier zu uns spricht, aber einer gottgläubigen Aufklärung, ein humanitärer, sittlich ernster und in seiner Art frommer Geist, der nichts unternimmt, ohne es vor dem Antlitz Gottes und aller Rechtdenkenden zu prüfen und zu rechtfertigen* (KREBS, Um die Erde [wie Anm. 13], 39). Die Begeisterung Krebs' ist in den USA übrigens noch größer, wenn er auf deutsche und v. a. badische Landsleute und deren Errungenschaften trifft.

172 DuL 2 (wie Anm. 2), 711. Dort auch die folgenden Zitate.

173 Ebd., 745.

174 Ebd., 713.

die mit Gottes Wirken mehr oder weniger identifizierten Naturgesetze<sup>175</sup> – die Natur ist Gottes *mächtige(s) Werkzeug*<sup>176</sup>. Aufschlussreich für Spannungen dieser Art ist es, wenn Krebs deren Auflösung ins Eschaton verweist: *Leib und Seele liegen hier auf Erden miteinander im Kampf. Doch kennen sie Stunden tiefsten Friedens und beglückendsten Einklangs. Das Dogma von der Auferstehung des Fleisches gibt uns die Gewähr, dass dieser Friede und dieser Einklang einmal verewigt werden soll*<sup>177</sup>. Die Tragweite der eschatologischen Dimension von Dogma und Leben wird von Krebs zwar benannt, letztlich aber scheinen es die ihm zur Verfügung stehenden Mittel seiner Theologie nicht zu ermöglichen, die Spannungen diejenige zwischen »Leib ›und‹ Seele« in einer eschatologischen Perspektive fruchtbar zu machen.

Was den Kirchen- und Lehramtspositivismus angeht, der den Horizont für Krebs' Antwortversuch darstellt, so spiegelt sich vor diesem Hintergrund dessen Grenze im eben analysierten letzten Abschnitt von *Dogma und Leben* in der *Führung durch das Dogma*<sup>178</sup> wieder, wenn er die eschatologische Zurückhaltung betont, die die Kirche immer geübt habe. Krebs verschweigt auch nicht, dass die konkrete Geschichte die Geschichtstheologie und selbst das Dogma an Grenzen bringt: *Nicht als ob das Dogma alle Dunkelheiten aufhellte! (...) Aber bis an diese Grenze lässt uns das Licht des Dogmenglaubens sehen, bis an diese Grenze lässt es uns viele wertvolle Aufgaben erkennen und die Mittel und Wege ihrer Lösung finden, und über diese Grenze hinaus eröffnet es uns den Ausblick der Hoffnung auf die einstige selige Gottesschau, in der das Stückwerk und die Rätsel aufhören werden*<sup>179</sup>. Dogma und Leben stehen somit in einem komplexeren Verhältnis zueinander, als es Krebs' affirmatives Programm zum Ausdruck bringen kann. Bei den Grenzen des Offenbarungs- und Dogmenpositivismus in eschatologischer Perspektive handelt es sich mit der Frage nach der Geschichtlichkeit auch um eine der Herausforderungen, vor der die Kirche nach der Modernismuskrise sich gestellt sah und die auf dem II. Vaticanum in einen neuen Antworthorizont überführt wurde.

## 4. Dogma »und« Leben?

### 4.1 Beobachtungen zur theologiegeschichtlichen Verortung

In einer Parallele mit Krebs' Begründung für *Dogma und Leben* aus dem Jahre 1920/21, derzufolge, (*n*)eben den *Ruinenfeldern der Geistesbauarbeit*<sup>180</sup> die Kirche mit ihren Dogmen sich erhebt, bringt Bernhard Welte eine Anfrage an die Theologie seines Doktorvaters Krebs auf den Punkt: »Das Kennzeichnende« von »Dogma und Leben« »ist vielleicht, dass er (Krebs, MQ) den Lebenswert dem Dogma wohl hinzufügte, aber kaum aus

175 *Gott und die Menschen sind es, die immer mitsammen den Strom des Lebens bestimmen, Gott durch die Natur, die Menschen durch ihre Freiheit. Aber Gott ist der Überlegene in diesem Zusammenspiel, denn die Freiheit der Menschen ist begrenzt durch die Eigenart der Natur* (DuL 2 [wie Anm. 2], 714). – Vgl. auch ebd., 715, die Quasi-Identifikation natürlicher Ereignisse wie des Erdbebens in Japan im September 1923 mit *der Natur, d. h. also de(m) die Naturgesetze gebende(n) Gott*.

176 DuL 2 (wie Anm. 2), 716.

177 Ebd., 692.

178 Ebd., 652.

179 Ebd., 711. – Wie Ausführungen zur Theodizeefrage klingen Krebs' Überlegungen zum unlösbaren Rätsel des Leidens, vgl. ebd., 737.

180 S. o. Anm. 122.

demselben entwickelte. Der neue Gesichtspunkt trat auf, aber das dogmatische System als solches wurde davon nicht berührt<sup>181</sup>. Ergänzen könnte man, dass das Nebeneinander z. T. auch ein »Unter-« bzw. »Übereinander« war. Mit Blick auf »Dogma und Leben« kann man den von der für Krebs zentralen Ekklesiologie her erfolgenden Beobachtungen Thomas Rusters und Peter Walters zustimmen. Für Ruster brachten die »weitreichenden Eingriffe(...) gegenüber der traditionellen Anordnung des dogmatischen Stoffes« in »Dogma und Leben« grundlegende »Brüche« mit sich: »die Lehre von der Kirche wird der Lehre von den kirchlichen Ämtern nachgetragen, obwohl die Ämtertheologie sie ständig voraussetzt«<sup>182</sup>. Ruster beobachtet hier eine Art Zirkelschluss, der sich in der Dogmatik Krebs' grundsätzlich als Eindruck aufdrängt, wenngleich er von gegenläufigen oder zumindest anders akzentuierten Linien sekundiert wird<sup>183</sup>. Walter konstatiert, dass »die von Krebs entfaltete Ekklesiologie (...), trotz allem Abweichen in der Sprache und der äußeren Form der Darstellung, in den Bahnen der Neuscholastik«<sup>184</sup> bleibt<sup>185</sup>. Der Versuch, die Vielfalt des Lebens in die Bahnen des neuscholastisch gefassten Dogmas zu lenken, stand und fiel somit mit der Leistungsfähigkeit der Neuscholastik<sup>186</sup>. Mit diesem Nebeneinander von Dogma und Lebenswert (Welte), sowie damit zusammenhängend dem logischen Zirkelschluss (Ruster) und dem neuscholastischen Rahmen (Walter), die letztlich ebenso Grund wie Folge dieses Nebeneinanders darstellen, sind drei Markierungen des Ortes Krebs' in der Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts benannt. Eine Theologie »neben« der Welt genügte allerdings auf Dauer nicht, um zu Antworten auf die Fragen zu gelangen, die – nach Krebs' Geschichtsbild – aus Reformation und Neuzeit hervorgegangen und nun einmal in der Welt waren. Dies wird gerade auch in seinem Umgang mit der Frage nach dem »Subjekt« und dem »Subjektivismus« deutlich. Krebs geht es nicht »nur«<sup>187</sup>

181 WELTE, *Erbe* (wie Anm. 1), 14. – Krebs selbst scheint die von Welte an ihn gerichtete Kritik seinerseits in analoger Form an Vincent de Contenson (s.o.) zu richten, s. KREBS, *Wertprobleme* (wie Anm. 87), 29. Dabei misstraut Krebs in seinem Streben nach einer objektiven und allgemeingültigen Zuordnung von Dogma und Leben der von Contenson seinem Leser zugetrauten Freiheit in der Rezeption.

182 RUSTER, *Nützlichkeit* (wie Anm. 1), 317.

183 So kann man BINNINGER, »Ihr seid...« (wie Anm. 62) 307, verstehen, wonach Krebs' Ausführungen »von dem Wunsch geprägt (sind), die einseitige neoscholastische Überbetonung der hierarchisch-autoritären Wesenskomponente der Kirche zu korrigieren (...). Krebs plädiert damit wie Pius XI. oder auch Guardini für eine Öffnung der Kirche auf die Welt hin, um sie für Christus zu gewinnen.«

184 WALTER, *Dogmatik* (wie Anm. 1), 147.

185 Dieses Urteil bleibt auch richtig, wenn man einige Präzisierungen anfügt: Alfons Knoll sieht Krebs als eine »gewisse Ausnahme()« (KNOLL, *Glaube* [wie Anm. 44], 60), in der vom »neuscholastische(n) Korsett« (ebd., 59) geprägten Theologie seiner Zeit, in der »nichts wirklich Neues gedeihen« (ebd.) konnte; Binnering weist darauf hin, dass Krebs für »Dogma und Leben« »als erster deutscher Dogmatiker die »Drei-Ämter-Lehre« als Aufbaukriterium übernimmt« (BINNINGER, »Ihr seid...« [wie Anm. 62], 545) – bezeichnenderweise fährt Binnering fort, dass Krebs die so als Aufbaukriterium verwendete Drei-Ämter-Lehre »nicht mit der Laienfrage verbindet«, mithin also das Potential der von Walter genannten Änderungen im Aufbau nicht entfaltet; Lichtenberg weist auf die pneumatologischen Akzentsetzungen in der Krebs'schen Ekklesiologie (LICHTENBERG, *Durchblicke* [wie Anm. 53], 65, 117, 137 u.ö.) hin.

186 Neben deren Unzulänglichkeiten muss allerdings auch bedacht werden, dass sie mit dem Anknüpfen an die Theologie des Mittelalters ein unverzichtbares, wenn auch allein nicht genügendes Anliegen enthält.

187 RUSTER, *Nützlichkeit* (wie Anm. 1), 318. Dort auch das folgende Zitat.

darum, »gegen den Subjektivismus« seiner Zeit »Front machen zu können«<sup>188</sup>. Dies tut er zwar durchaus heftig, wenngleich der Theologe und Seelsorger zwischen »objektivem« Anspruch der Theologie und »subjektiv« gelebtem Glauben unterscheidet<sup>189</sup>. Vielmehr will er seine Kirche verteidigen, wobei die in diesen theologisch möglichen denklogischen Strukturen den treuen Sohn der Kirche daran hindern, eben diese Verteidigung so zu gestalten, wie sie jenseits eines letztlich geschlossenen Systems auf Widerhall treffen könnte. So arbeitet er sich am Subjektivismus ab, während er den persönlichen Glauben stärken will, ohne hierbei dem Subjekt und seiner Freiheit philosophisch und theologisch jenen Rang zugestehen zu können, der seiner von Krebs seelsorgerlich und menschlich geachteten Würde entspricht und der auch aus dem »Lebenswert« des Dogmas folgt. Es ist dies eine Parallele zum Versuch, die Geschichtsmächtigkeit des Dogmas aufzuzeigen, ohne dessen Geschichtlichkeit zu akzeptieren.

Ausgehend vom Lebenswert, der aus dem Dogma erwächst, zeichnet sich ein zweites Problem ab, insofern die Einsichten und Interessen Krebs' »nach vielen Seiten hin«<sup>190</sup> aus dem neuscholastischen Rahmen hinausdrängen<sup>191</sup>. Dieser Rahmen bleibt letztlich zu eng, der Entfaltung der Lebenswerte jene Dynamik zu gewähren, die dann auch für das Verständnis des Dogmas neue Erkenntnisse bereithalten könnte. Oder, um es in Abwandlung einer Einschätzung zum Dialogprozess in der katholischen Kirche Deutschlands zu formulieren: Das durch das Dogma entfaltete Leben lässt sich nicht mehr »in die Tube zurückdrücken«<sup>192</sup>, die das Dogma in seiner bisherigen Form darstellte. Nach dem II. Vaticanum macht Yves Congars Aufsatz »Über den rechten Gebrauch des »Denzinger«« verständlich, inwiefern Krebs' *erbaulicher Kommentar* zu diesem ein Beispiel für »eine genaue Entsprechung zwischen einer gewissen juristischen Ekklesiologie und dem Gebrauch des Denzinger«<sup>193</sup> darstellte. »Charakteristisch« für die Theologie nach dem II. Vaticanum hingegen »ist allgemein, doch ganz besonders für die Ekklesiologie und die damit verbundenen Fragen, wie jene nach der Tradition, der *Übergang* von einem gewissen Extrinsezismus und vorwiegend apologetischer Ziele zur Betrachtung der religiösen Wirklichkeit in seinem (sic) Geheimnischarakter, des christlichen Mysteriums – und das ist der Bund, den Gott in dem gestorbenen und verherrlichten Jesus Christus mit den Menschen geschlossen hat<sup>194</sup>.«

188 Ebd. – Zustimmend zu Rusters These vom »Fehlen einer positiven Sicht des Subjekts innerhalb der katholischen Theologie« Rainer BUCHER, *Kirchenbildung in der Moderne. Eine Untersuchung der Konstitutionsprinzipien der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert* (Praktische Theologie heute 37), Stuttgart 1998, 148.

189 Dazu einfühlend KREBS, *Erkennbarkeit* (wie Anm. 28), 298. – Vgl. auch etwas anders akzentuiert DERS., *Wer hat Religion?*, in: *Katholiken- und Kirchenzeitung*, 3. Jahrgang, Nr. 8, vom 22. Februar 1919, 82.

190 WELTE, *150 Jahre* (wie Anm. 102), 152f.

191 Hier sei verwiesen auf Binninger, wenn er Krebs mehrfach »Reformer« (BINNINGER, »Ihr seid...« [wie Anm. 62], 389 u. ö.) oder »Reformtheologe« (ebd., 493) nennt.

192 Jens SCHMITZ, »Ich kann das nicht einfach in die Tube zurückdrücken«, in: *Badische Zeitung*, 12. Juli 2011 (im Internet zugänglich unter <http://www.badische-zeitung.de/kommentare-1/ich-kann-das-nicht-einfach-in-die-tube-zurueckdruecken--47346803.html>, Stand: 25. August 2011). Der Ausdruck stammt von Bischof Franz-Josef Bode.

193 Yves CONGAR, *Über den rechten Gebrauch des »Denzinger«*, in: DERS., *Situation und Aufgabe der Theologie heute*, Paderborn 1971, 125–150.

194 Ebd., 147 (meine Hervorhebung). Im Fortgang erläutert Congar dies am Beispiel der Ekklesiologie, die nun nicht mehr nur die »Autoritätsrechte des Lehramtes (...) etablieren« will.

#### 4.2 Ein Theologe des Übergangs?

Dass ihm die Übergänge zwischen Dogma »und« Leben nicht so recht gelingen wollten, macht Krebs zu einem Theologen des Übergangs<sup>195</sup>. Er war Vertreter einer Kirche, die sich die in ihr bereits wirkenden Suchbewegungen nach Übergängen aus einem letztlich geschlossenen System heraus nicht eingestehen will. Trotzdem hatten seine Lösungsversuche ihren Anteil daran, den Weg für eine neue Generation und deren Lösungsansätze jenseits der Neuscholastik zu bereiten<sup>196</sup>. Wenn die Modernismuskrise für das bei Krebs als problematisch ausgemachte Verständnis der Offenbarung in der Geschichte einen Bezugspunkt der Antwort darstellt, so das II. Vaticanum mit seiner Verortung des Dogmas in der Geschichte einen anderen. Klingt schon das Programm »Dogma und Leben« verwandt mit dem des Konzils, das »Dogma und Pastoral« zusammenbringen wollte, so findet sich bei Krebs eine bemerkenswerte Formulierung: *In unserer Arbeit werden wir (...) so vorgehen, dass wir überall aus den Lehrentscheidungen der Kirche zuerst das Dogma selber vorlegen und seinen Gehalt in Worte zu kleiden suchen, die unserem Denken verständlich und angemessen sind; dann aber jeweils zeigen, welche allgemein menschlichen Werte oder welche übernatürlichen Ziele, Segnungen, Kräftigungen und Heilmittelungen in diesen Wahrheiten für uns beschlossen liegen*<sup>197</sup>. Dies erinnert an die Konzileröffnungsansprache Johannes' XXIII. (1958–1963) am 11. Oktober 1962: »Denn eines ist die Substanz der tradierten Lehre, d.h. des *depositum fidei*; etwas anderes ist die Formulierung, in der sie dargelegt wird«<sup>198</sup>. Zwar verweist diese Unterscheidung auf einen Problemhorizont, zu dessen Bearbeitung sie allein nicht die ausreichenden Mittel

195 In diesem Sinn kann man der Zusammenfassung von BUCHER, Kirchenbildung (wie Anm. 188), 147–149, zu RUSTER, Nützlichkeit (wie Anm. 1) zustimmen. Ruster zeige, »dass die Theologen der Zwischenkriegszeit nicht in der Lage waren, ihre eigenen Diskursbedingungen adäquat zu reflektieren« (148). Krebs kommt in Buchers Untersuchung nur in einer Fußnote vor, in der er Rusters Überblick über Versuche zitiert, jeweils ein Bruchstück des Glaubens zu »totalisieren«, im Falle Krebs' »die Vollmacht des Amtes an sich« (BUCHER, Kirchenbildung, 149, Anm. 253, vgl. RUSTER, Nützlichkeit, 390). Ein Totalisierungsversuch durch Krebs steht freilich in einer Spannung, die mit dem für »Dogma »und« Leben« so typischen »und« gegeben ist.

196 So KRIEG, Theologians (wie Anm. 1), 172. – Für die Wirkungsgeschichte der Krebs'schen Theologie ist zu unterscheiden zwischen Laien als Theologiestudierenden (nach LICHTENBERG, Durchblicke [wie Anm. 53], 257, bot Krebs seine Vorlesung »Dogma und Leben« 1933 erneut an, als Überlegungen konkret wurden, die Fakultät für diese zu öffnen) und theologisch interessierten Laien allgemein. An der Schnittstelle von Zeitzeugenschaft und historischem Zugriff hält es Wolfgang Müller für »bahnbrechend«, »auch dem Laien ein inneres Verständnis für die Größe und Schönheit der Glaubenslehren zu vermitteln« (MÜLLER, Rezension [wie Anm. 1]). Kritisch hingegen RUSTER, Nützlichkeit (wie Anm. 1), 318: »Das Programm von »Dogma und Leben« war (...) viel zu intellektualistisch und mutete den »Verwirrten und Erschreckten« eine allzu kritiklose Anerkennung der Amtsautorität zu, als dass es Wirkung hätte zeitigen können. Das Werk (...) wurde in der katholischen Besprechungsliteratur der Zeit weitgehend mit Schweigen übergangen; die (...) Nekrologe von (Friedrich) Stegmüller und (Linus) Bopp erwähnen es nur am Rande. Es scheint, dass sich weder die Fachkollegen noch die sogenannten gebildeten Laien die Mühe gemacht haben, den gesamten dogmatischen Stoff noch einmal durchzuarbeiten, nur um auf erwartbare »Lebenswerte« gestoßen zu werden, die sie genauso gut der katholischen Kleinschriftenliteratur entnehmen konnten.« Neben den genannten Personengruppen wäre nach einer dritten zu fragen: Wie lasen Priesteramtskandidaten dieses Werk ihres Professors, um sich auf ihre Arbeit vorzubereiten, in der die Fragen begegnen konnten, die Krebs zu beantworten suchte?

197 DuL 1 (wie Anm. 2), 12 (meine Hervorhebung).

198 Zit. n. JOHANNES XXIII., Prophetie im Vermächtnis, hg. v. Ludwig KAUFMANN u. Nikolaus KLEIN, Fribourg 1990, 136.

zur Verfügung stellt<sup>199</sup>, jedoch ermöglichte es dessen Benennung, dass das Konzil sich seiner prospektiv annehmen konnte. So konnte das Wechselverhältnis von Dogma und Pastoral, christlichem Denken und christlichem Leben, zum Horizont von Glauben und Kirche werden. In der Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts steht Krebs somit paradigmatisch für die Zeit zwischen 1918 und 1958, »nach dem Antimodernismus« und »vor dem Konzil«. Was in der Modernismuskrise sprachlos gegenüberstand, stellte Krebs mit seinem Programm »Dogma und Leben« nebeneinander, das II. Vaticanum leitete ein Ineinander ein: In einer »Kirche in der Welt von heute« (*Gaudium et spes*) ist das Krebs so wertvolle katholische »und«<sup>200</sup> nicht mehr statisch und additiv, sondern dynamisch und »perichoretisch«<sup>201</sup> zu verstehen.

199 Dazu bes. Lukas VISCHER, Bericht über das 2. Vatikanische Konzil, in: *Kirche in der Zeit*. Evangelische Kirchenzeitung 18, 1963, 427–434.

200 Mag das Urteil Hubert Schiels, wonach man »(a)n Krebs und durch Krebs (...) Katholizität im wahrsten und umfassendsten Sinn erfahren« konnte, der Verehrung des Lehrers durch den Schüler geschuldet sein, so ist in der Folge etwas Richtiges über Krebs gesagt: »alles Enge, Beengende, Beschränkte und Begrenzte überwand sein unermüdlich forschender und nach allen Seiten offener Geist« (SCHIEL, Briefe [wie Anm. 1], 475).

201 So Weihbischof Paul Wehrle, vgl. Michael QUISINSKY, Spiritualität nach *Apostolicam actuositatem*. Konkretionen christlicher Weite – Weite christlicher Konkretionen, in: Katrin G. SÁNCHEZ (Hg.), *Aggiornamento im Erzbistum Freiburg. Das II. Vatikanische Konzil in Erinnerung und Dialog* (Tagungsberichte der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), Freiburg i.Br. 2011, 367–372, 372.

